



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Helmut Müller

Ein Kultverein von Asklepiasten bei einem attalidischen Phrourion im Yüntdağ

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **40 • 2010**

Seite / Page **427–458**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/426/5034> • urn:nbn:de:0048-chiron-2010-40-p427-458-v5034.7

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Walter de Gruyter GmbH, Berlin**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: [dainst.org](https://publications.dainst.org)

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenziierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

HELMUT MÜLLER

Ein Kultverein von Asklepiasten bei einem attalidischen Phrourion im Yüntdağ

I

Im Jahr 1993 wurde ELISABETH STEINER, der langjährigen Photographin und logistischen Organisatorin der Pergamongrabung, die Existenz einer griechischen Inschrift in einer Privatsammlung in Bergama bekannt. Durch Vermittlung des Schulleiters und Lokalhistorikers Eyüp Eriş gestattete der Besitzer, Ali Özunal, großzügig das Studium des Steins sowie die Anfertigung von Photographien und eines Abklatschs; zudem erteilte er die Genehmigung zu seiner Publikation.

Die oben an ihrem Giebel mit geringem Verlust gebrochene, an den Seiten an einigen Stellen bestoßene, sich nach oben leicht verjüngende Stele aus porösem Andesit misst in der Höhe 118, in der Breite oben 41, unten 46 cm. Ihre Tiefe beträgt 14–15 cm, die Höhe des Giebels, soweit erhalten, 10 cm. Unter dem Text bleiben 42 cm frei. Höhe der Buchstaben 2–2,5, Abstand der Zeilen ca. 1 cm (Abb. 1).

'Επὶ Δημήτριον φρουρού
ράρχου τοῦ κτίσαν-
τος τὸ ἱερὸν ν ἀγαθῆ
4 τύχῃ ν συνῆλθον οἱ πρωτο-
 ῶτοι Ἀσκληπιασταί·
 Δημήτριος Σεύθου,
 Μικαδίων Ἀρισταγόρου,
8 Μητρόδωρος Άφ(?)άρου,
 Ἀσκληπιάδης Γλαυκίου,

Dank gilt neben E. STEINER, die die ersten Besuche des Yaylakale durch ihr unermüdliches Engagement und ihre Überzeugungskraft erst möglich machte, vor allem W. RADT, dem ehemaligen Leiter der Pergamongrabung, für die wohlwollende Förderung des Unternehmens, daneben den weiteren Teilnehmern an den Exkursionen zum Fundplatz, aus deren Zahl B. GOSSEL-RÄECK und V. KÄSTNER hervorgehoben seien, nicht zu vergessen M. ZIMMERMANN samt seinem Surveyteam sowie H. MALAY und C. TANRIVER, die mich in den Jahren 2007 und 2009 unter widrigen Umständen unterschiedlicher Art begleiteten. – Ch. SCHULER bin ich für selbstloses Engagement bei der Entzifferung eines Abklatsches und ebenso wie R. HAENSCH für eine gründliche Durchsicht des Manuskripts verpflichtet, J. MA für die Übersendung einer Vortrags-skizze zum Thema «The Attalids: a Military History».

- Μητροφάνης Ἀρτεμιδώ-
ρου, Μακεδών Ἄνδρέσ-
 12 του, Νικάνωρ Μικαδίωνος,
 Ἀρτέμιων Ἀθηναίου,
 Ἡρακλείδης Βανχίου,
 Κάλας Γλαυκίου, ον
 16 Απολλώνιος Δημητρί-
 Σ(?)ώνικος Ἀριστοκράτου,
 Ἀριστογένης Διονυσοδώ-
 ρου, Ἀγήνωρ Βανχίου,
 20 Πυρρίας Δημέου.

Z. 8: A mit unterer Querhaste wie der eines Δ; die folgende Senkrechte ist überlang, was auf ein Φ oder ein I weisen könnte (s. den Kommentar); Z.15/16: die Genitivendung des Vatersnamens von Z. 16 ist in kleinerer Schrift am Ende von Z. 15 untergebracht.

Die Charakteristika der wenig sorgfältigen Schrift (verkleinertes, meist in der Zeilenmitte oder an der Oberlinie «schwebendes» Ο und Ω, Α meist mit geradem Querstrich, Σ mit horizontalen Querhasten, seitliche Schenkel des Μ leicht gespreizt; Φ in Bogenform, Ν mit nach oben versetzter rechter Haste, obere Haste des Π leicht überstehend, verkürzte rechte senkrechte Haste) dürften wie das Layout der Inschrift mit allen einer Datierung nach Buchstabenformen inhärenten Vorbehalten in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. weisen.

«Unter dem Phrourarchen Demetrios, dem Gründer des Heiligtums, zum Guten Glück, versammelten sich die ersten Asklepiasten.»

Der Kommandant einer Festung hat, so zeigt das Dokument, auf eigene Initiative und, wie weiter zu schließen ist, auf eigene Kosten ein Heiligtum errichten lassen. Dieses muss, wie die Bezeichnung der im Anschluss namentlich aufgelisteten Gründungsmitglieder des zugehörigen Kultvereins als Ἀσκοληπιασταί ausweist,¹ Asklepios geweiht gewesen sein.

An erster Stelle der Namensliste steht Δημήτριος Σεύθου, in dem auf Grund eben dieser hervorgehobenen Position ohne Zweifel Demetrios, der Gründer und Kom-

¹ Zur Konsonantenreduplikation vgl. L. THRETTKE, The Grammar of Attic Inscriptions I, 1980, 527–532, die attischen Beispiele für Ἀσκοληπ- 529; auf Chios ein ὄρος Ἀσσκ(λ)ηπιαστῶν (AM 13, 1888, 178 Nr. 25). Die bisher bekannten Vereine von Asklepiosverehrern listet S. B. ALESHIRE, The Athenian Asklepieion, 1989, 68f. Anm. 4, anlässlich ihrer Diskussion des Charakters des athenischen Verbandes auf (a.O. 68–70); als Zentrum dieser – wie auch anderer Vereine – schält sich dabei Rhodos (IG XII 1, 162; 164; 701; I.Lindos 391; 392) und die rhodische Peraia heraus (I.Rhod.Peraia 52 [A. BRESSON, Recueil Pérée, 169]; I.Rhod.Peraia 471 [BRESSON, Recueil Pérée 57]; I.Rhod.Peraia 156 [BRESSON, Recueil Pérée 126]); vgl. auch J. W. RIETHMÜLLER, Asklepios. Heiligtümer und Kulte I, 2006, 61, mit den Verweisen.



Abb. 1: Die Liste der Vereinsmitglieder
(Photo E. Steiner. DAI Istanbul Perg. 93-119.4)

mandant, zu erkennen ist.² Er war nach Aussage des Vatersnamens Seuthes von thrakischer Abstammung und fügt sich damit in die lange Reihe der in den Armeen der hellenistischen Reiche dienenden Vertreter dieses Volksstamms ein.³ Wie aus der – wenn auch nur vagen – Datierung des Dokuments folgt, muss er in Diensten der attalidischen Herrscher, am wahrscheinlichsten Eumenes' II., allenfalls noch Attalos' II., gestanden haben.

Erwartungsgemäß sind einige Namen der Mitglieder der neu geschaffenen Vereinigung – oder ihrer Väter – für eine Bestimmung der Herkunft ihrer Träger weniger aussagekräftig. Dazu zählt schon der ubiquitäre Name des Kommandanten selbst, Demetrios. Ebenso wenig kann aus den Namen Aristagoras (Vater in Z. 7)⁴ und Aristokrates (Vater in Z. 17)⁵ erschlossen werden, was auch in gleicher Weise für Herakleides (Z. 14) gilt, einen der beliebtesten Namen überhaupt, für den neben seinem Zentrum Athen allgemein in der griechischen Welt verbreitet, speziell jedoch im kleinasiatischen Küstenbereich bezeugten Δημέας (Vater in Z. 20),⁶ aber auch für den selteneren, insbesondere auf Rhodos, der Dodekanes und den Kykladen nachgewiesenen Aristo-

² Zu diesem Anordnungsprinzip vgl. etwa OGI 130 (SB V 8394; A. BERNARD, *De Thèbes à Syène*, 1989, 303) von der Kataraktinsel Setis, wo gesagt wird, dass der ursprünglich aus Pergamon stammende Ἡρώιδης Δημοφῶντος Βερενίκευς, ὁ ἀρχισωματοφύλαξ καὶ στρατηγός, καὶ οἱ συνάγοντες ἐν Σήτει τῇ τοῦ Διονύσου νήσῳ βασιλισταί, ὃν τὰ ὄνόματα ὑπόκειται, Χνούβει τῷ καὶ Ἀμμωνι (und weiteren Gottheiten) τὴν στήλην καὶ τὰ πρὸς τὰς θυσίας καὶ σπονδὰς τὰς ἔσφενας ἐν τῇ συνόδῳ κτλ. durch ihre Beiträge finanzierten. An der Spitze der Liste der Basilisten steht Ἡρώιδης Δημοφῶντος. Zu diesem und zur Inschrift vgl. zuletzt H. HEINEN, in: G. FUNCK (Hrsg.), *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters*, 1996, 339–353.

³ Zu erinnern ist nur an die gleichnamigen Herrscher der Odrysene; zahlreiche Belege für den Namen in LGPN IV, generell vgl. D. DETSCHEW, *Die thrakischen Sprachreste*, ²1976, 434–437. Zu den Thrakern in den hellenistischen Armeen immer noch grundlegend M. LAUNEY, *Recherches sur les armées hellénistiques*, 1949 (Nachdruck 1987 mit einem «Postface» von Y. GARLAN, PH. GAUTHIER, CL. ORRIEUX I–XXIII), 366–398; speziell zu ihrer Verwendung durch die Attaliden 379f. und 392. Vgl. v.a. Valerius Maximus 3, 2, 12 zur großen Zahl von Thrakern im Heer des Aristonikos/Eumenes III.: *P. enim Crassus cum Aristonicō bellum in Asia gerens a Thracibus, quorum is magnum numerum in praesidio habebat, inter Elaeam et Zmyrnā exceptus*. Der attalidische Kommandant Demetrios Σεύθου stützt zumindest nicht die These von F. DAUBNER, *Bellum Asiaticum*, ²2006, 170–175, nach der diese Truppen nicht dem alten attalidischen Heeresverband entstammten, sondern als ad hoc gestellte Hilfskontingente des verbündeten thrakischen Stammes der Kainer zu verstehen seien.

⁴ Nach LGPN I am meisten verbreitet auf Kos und Rhodos, in VA in Ionien; als Name des Vaters eines pergamenischen Epheben bezeugt durch AM 29, 1904, 14a, 53 (145/44 v.Chr.). O. MASSON, BCH 103, 1979, 75 (= *Onomastica Graeca Selecta* I 344), bezeichnet ihn als «nom banal».

⁵ Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt nach LGPN wiederum auf Rhodos und Ionien; in Pergamon nachgewiesen durch AvP VIII 1, 5 als Prytane im Isopolitievertrag mit Temnos aus dem 3. Jh. v. Chr.

⁶ Der Name ist in LGPN insgesamt 160 Mal aufgelistet und danach vor allem in Attika, Delos sowie in Ionien beheimatet.

genes⁷ und seinen Vater Dionysodoros (Z. 18f.), Träger eines ebenfalls nicht nur in Athen, sondern auch in Böötien, der Inselwelt und dem kleinasiatischen Küstengebiet höchst beliebten Namens.⁸ Bakchios (Vater in Z. 14) ist, mit Ausnahme der Peloponnes, ebenfalls weit verbreitet; bemerkenswert ist hier erneut seine Massierung in Ionien, den nordwestlichen Küstengebieten Kleinasiens sowie in der Kyzikene und Mysien mit Pergamon.⁹ Apollonios (Z. 16) ist, wenn auch regional unterschiedlich gewichtet, ebenfalls flächendeckend bezeugt; festgehalten werden kann dennoch sein massiertes Auftreten in Karien und Lykien sowie im ionischen und lydisch-mysischen Bereich.¹⁰ Athenaios (Vater in Z. 12) ist außer in Athen ebenfalls wieder in Westkleinasien als Name beliebt; dass dies auch für Pergamon als eines der Zentren des Kultes der Göttin gilt, versteht sich dann fast von selbst.¹¹ Der Name Asklepiades (Z. 9) erscheint erwartungsgemäß geballt nahe den großen Zentren seines Kults und damit auch in Mysien und dort vor allem in Pergamon.¹² Die von Meter abgeleiteten Namen weisen mit einem Schwerpunkt auf Ionien und Lydien und sind erneut auch im hellenistischen Pergamon häufig zu greifen, davon Metrodoros (Z. 8) allein mit 34 Bei-

⁷ Nach LGPN insgesamt nur mit 59 Beispielen nachgewiesen, in Pergamon durch den Vater der im Jahr 129 v. Chr. amtierenden Athenapriesterin Bito (AvP VIII 1, 223 [OGI 322]); dazu zuletzt H. MÜLLER, Chiron 33, 2003, 441–443.

⁸ Zur Massierung in Böötien vgl. LGPN IIIB; nach VA liegt mit 40 Belegen ein deutlicher Schwerpunkt der Verbreitung in Ionien, 14 Beispiele stammen aus Mysien, davon die Hälfte aus Pergamon. Der gleichnamige Admiral Attalos' I. stammt aus Sikyon (MÜLLER, Chiron 19, 1989, 508–515).

⁹ Nach LGPN I insbesondere auf Lesbos verbreitet; nach VA stammen 84 der 103 Belege aus Mysien, 10 davon aus Pergamon. Vatersname eines der aus Lysimacheia stammenden Mitglieder der Garnison von Lilaia; für den Βάνχιος Ἀδύμου Μ[-] in der von ihm als Liste attalidischer Söldner gedeuteten Inschrift I.Tralles 33 möchte L. ROBERT, Collection Froehner I, 1936, 96, makedonische Herkunft annehmen.

¹⁰ Vgl. dazu R. W. V. CATLING, Horos 17–21, 2004–2009, 427f. im Rahmen eines Beitrags, der die Namenliste IG IX 1² 1, 60 aus Thermon als Aufzeichnung der Mitglieder einer attalidischen Hilfstruppe im 1. Makedonischen Krieg erweist. Ein Apollonios erscheint im gleichen historischen Kontext etwa 208 v. Chr. auch im Kontingent der Myser der attalidischen Garnison in Lilaia, ein zweiter ist pergamenischer Bürger, ein dritter stammt aus Priene (die Inschriften in FD III 4, 132–135); zum Charakter der «Myser» vgl. O. MASSON, REG 106, 1993, 163–167 mit den Präzisierungen von CATLING a.O. 399 mit Anm. 7. Zur Zusammensetzung der von der Stadt Lilaia bei ihrem Abzug je individuell mit dem Bürgerrecht geehrten Besatzungstruppe Attalos' I. immer noch grundlegend LAUNEY a.O. I 71–73.

¹¹ Insgesamt 153 Belege in LGPN VA: Massierung in Ionien, Lydien und vor allem Mysien mit 34 Beispielen allein aus Pergamon; auch in der von P. HERRMANN wohl zu Recht als Liste attalidischer Söldner gedeuteten Inschrift TAM V 1, 677 findet sich ein [Αθ]ήναιος Ἀλεξάνδρου.

¹² Nach CATLING a.O. 424f. ein «epicentre» der Verbreitung: ein Myser und ein Pergamener unter den attalidischen Garnisonssoldaten von Lilaia (o. Anm. 10); vgl. auch R. HITCHMAN, in: R. W. V. CATLING – F. MARCHAND (Hrsg.), Onomatologos. Studies in Greek Personal Names presented to Elaine Matthews, 2010, 51, mit Nennung der Zahl der karischen Belege.

spielen,¹³ seltener ist Metrophanes mit vier Belegen (Z. 10).¹⁴ Für Artemidoros (Vater in Z. 10f.)¹⁵ und Artemon (Z. 13) gilt Ähnliches, neben Südionen ist eine Massierung wiederum in Pergamon und Kyzikos und damit dem myischen Raum zu konstatieren.¹⁶

Pyrrhias (Z. 20) hingegen ist vor allem in Zentralgriechenland beheimatet, in Delphi, insbesondere aber in Thessalien sowie, wenn auch in geringerem Ausmaß, in Makedonien.¹⁷ Für Glaukias (Vatersname in Z. 15) ist neben Athen ein Schwerpunkt wiederum in Makedonien, daneben aber auch in Thrakien zu konstatieren;¹⁸ ebenfalls auf Makedonien weist der Name seines zuvor genannten Sohnes Kalas; bezeugt ist er auch für prominente Pergamener.¹⁹ Nach Thessalien, Epirus und wiederum vor allem Makedonien führt der Name Nikanor (Z. 12).²⁰ Das insgesamt nur in 88 Belegen zu ermittelnde, zum Eigennamen mutierte Ethnikon Μακεδών (Z. 11) spricht für sich selbst; belegt ist er vor allem in seinem Stammland, wenn auch – mit einer in ihrer Aussagekraft zweifelhaften Ausnahme – ausschließlich für die Kaiserzeit. In diese Epoche datieren auch die vor allem aus Lydien, dem Zentrum der Ansiedlung makedonischer Kolonisten im Westen Kleinasiens,²¹ und Mysien stammenden Beispiele. Nur ein einziger der in diesem geographischen Bereich nachgewiesenen Träger des

¹³ 590 Belege für Metrodorus sind in LGPN VA registriert; geballt erscheinen sie in Ionien und Lydien. Zwei Personen dieses Namens in der attalidischen Söldnerliste TAM V 1, 677 (o. Anm. 11).

¹⁴ CATLING a.O. 422f. Die Pergamener: FD III 4, 133 II 26 (ein Mitglied der attalidischen Garnison von Lilaia); AvP VIII 2, 563, 1; AM 29, 1904, 14b, 22 (145/44 v. Chr.); AvP VIII 2, 383 B 10.

¹⁵ 668 Belege in LGPN VA, darunter 41 aus Pergamon; in Lilaia (o. Anm. 10) mehrere der Myser, ein Pergamener, Name des Vaters eines Soldaten aus Elaia. Zur Verbreitung – inklusive in Karrien – vgl. auch HITCHMAN (Anm. 12) 47.

¹⁶ Laut LGPN VA 221 Nachweise, darunter 23 aus Pergamon; mehrfach in Lilaia unter den Mysern, ein Pergamener und Vatersname eines Soldaten aus Lysimacheia (o. Anm. 9). Zu beiden Namen CATLING a.O. 424, und F. MARCHAND, in: CATLING – MARCHAND (Anm. 12) 338.

¹⁷ 25 Beispiele in LGPN IIIB für Thessalien, in IV 14 für Makedonien.

¹⁸ In Makedonien 24, in Thrakien 21 nach LGPN IV; selten in Westkleinasien (LGPN VA); zwei Belege aus Pergamon (AM 29, 14b 22 [145/44 v. Chr.]; AM 33, 1908, 10 I 17).

¹⁹ Vgl. LGPN IV und die bei A. TATAKI, Macedonians Abroad, 1998, s. v., gesammelten Beispiele; die Pergamener sind der nach Syll.³ 682 von Attalos I. nach Delphi delegierte Maler sowie der Vertreter der Stadt Pergamon in der zur Werbung für die Anerkennung der Nikephoria von Eumenes II. 182 v. Chr. ausgesandten Delegation, WELLES, RC 49; RIGSBY, Asylia 177 (zum Vorgang vgl. MÜLLER, Chiron 33, 2003, 438–441). Ein Glaukias auch in der attalidischen Söldnerliste TAM V 1, 677 (o. Anm. 11).

²⁰ Vgl. LGPN IIIB für Epirus (45 Belege) und Thessalien (33 Belege); in IV 105 von 117 Beispielen aus Makedonien, dagegen nur 49 in VA (davon 9 in Pergamon). Ein Angehöriger des myischen Kontingents der attalidischen Garnison von Lilaia FD III 4, 134 III 25. Zur Verbreitung des Namens in Thessalien MASSON, RPh 54, 1980, 229 (*Onomastica Graeca Selecta* II 359), und ders., REG 106, 1993, 165 für seine Häufigkeit in Makedonien. Vgl. auch TATAKI, Ancient Beoria, 1988, 347f. und die zahlreichen Belege bei ders. (Anm. 19).

²¹ Vgl. dazu unten 453–455.

Namens könnte noch dem 4. (?), ein weiterer dem 2. Jh. v. Chr. zuzurechnen sein, womit der Asklepiast Μακεδών zu einem der frühesten bekannten Exponenten dieses Namens überhaupt wird.²²

Neben diesen immerhin gängigem Gut zuzurechnenden Namen bietet die Liste der Asklepiasten weitere, die sich durch ihre Seltenheit auszeichnen, und manche, die bisher gänzlich oder zumindest fast unbekannt waren. So ist Ἀγύνωρ in den erschienenen Bänden des LGPN nur mit 27 Beispielen vertreten, die keine spezifische geographische Zuordnung nahe legen.²³ Ob der erste Buchstabe des Namens des in Z. 17 genannten Asklepiasten als Σάνικος oder Δάνικος zu lesen ist, lässt sich anhand der noch auszumachenden Spuren nicht mit Gewissheit entscheiden. Der zuerst genannte Name ist in dem bisher durch das LGPN abgedeckten geographischen Bereich nur mit 29 Beispielen präsent;²⁴ sollte hingegen Δάνικος gemeint gewesen sein, so ließen sich für diesen Namen nur zwei athenische Parallelen anführen.²⁵

Der Vater des bereits angesprochenen Vereinsmitglieds Μακεδών heißt nach Z. 11f. Ἀνδρέστης, ein Name, der bis dato nur einmal postuliert wurde, und zwar für den Vater eines der Archonten, die im kaiserzeitlichen Synnada für die Errichtung eines Standbildes des Prokurgators Aurelius Marcion verantwortlich zeichneten.²⁶ Ob der Name, für den nun ein erster unbezweifelbarer Beleg gewonnen ist, etwa auch auf ma-

²² 46 Belege in LGPN IV; der früheste scheint der im 2. Jh. v. Chr. in Naupaktos freigelassene Μακεδών ... γένος ... Ἀμφιπολίτας zu sein, dessen auf die Herkunft verweisender Name mag also sekundär von dem Eigner des Sklaven vergeben worden sein (IG IX 1² 3, 639 Z. 9–11); die übrigen Beispiele sind kaiserzeitlich. 17 Beispiele in LGPN VA, dazu noch I. Sultan Dağı 410 aus Toriaion: Das älteste, wenngleich auf Grund der Textüberlieferung nicht genauer datierbare Beispiel für den Namen außerhalb des griechischen Festlands und Makedoniens scheint der in Halikarnassos bezeugte Bildhauer Μακεδών Διονυσίου aus einem nicht näher bestimmmbaren Herakleia darzustellen (CIG II 2660; E. LOEWY, Inschriften griechischer Bildhauer, 1885, 49 Nr. 60; M. MULLER-DUFEU, La sculpture grecque. Sources littéraires et épigraphiques, 2002, 728f. Nr. 2113); im späteren 2. oder zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. siegt eine Πειθώ Μακεδόνος Ἐφεσία ἡ καὶ ἀναγόρευσεν ἐαυτὴν Ἀπολλωνίατιν bei den Rhomaia des Lykischen Bundes in Xanthos im Wettbewerb der Fohlenbiga (L. ROBERT, RA 1978, 277–290 [= OMS VII 681–694]; SEG 28, 1246, Z. 42–44); zur Datierung ROBERT a. O. 289 (= 693). Bezeugt ist der Name auch in Aphrodisias (IAPh2007, 12.312 aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.; vielleicht auch 11.106).

²³ Ein pergamenischer Träger des Namens in AvP VIII 2 S. 515 (IGR IV 291); TATAKI (Anm. 19) 401f. Nr. *43 nennt Agenor, den Vater Peithons, des bekannten Satrapen und Heerführers Alexanders, des Antigonus Monophthalmos und des Demetrios Poliorketes.

²⁴ Davon finden sich in Band I 8, in Attika nach Band II 10, in IIIA 5, sowie in IIIB ebenfalls 5 Belege. Ein Töpfer dieses Namens im pontischen Herakleia nach LGPN VA.

²⁵ LGPN II s. v.

²⁶ E. LEGRAND – J. CHAMONARD, BCH 17, 1893, 283f. Nr. 85 Z. 13f.; das Druckfaksimile zeigt ΑΝΔΕΣΤΟΥ, die Umschrift löst zu Ἀνδρέστου (?) auf; ohne Zeichen eines Zweifels Ἀνδρέστου in IGR IV 704; die neue Inschrift bestätigt die Konjektur. Zu dem geehrten Aurelius Marcion vgl. zuletzt P. EICH, Zur Metamorphose des politischen Systems in der römischen Kaiserzeit, 2005, 335 Anm. 4.

kedonischen Ursprung seiner Träger hindeutet, kann freilich nur als Frage formuliert werden.²⁷

Der erste Buchstabe des Namens des Vaters des in Z. 8 erscheinenden Metrodorus zeigt zwischen den zwei sich oben berührenden schrägen Hasten sowohl einen mittleren wie einen unteren Querstrich, so dass auf Grund dieses Befundes nicht zwischen A und Δ entschieden werden kann. Ebenso wenig ist über den darauf folgenden Buchstaben endgültige Klarheit zu gewinnen: Deutlich ist eine senkrechte Haste, die als Iota verstanden werden könnte, was dann auf Διάρης führen würde, einen im Ganzen nur durch vier Belege – je einmal in Sparta und im arkadischen Pheneos sowie auf Rhodos und Thasos – nachgewiesenen Namen.²⁸ Dass die angesprochene Senkrechte überlang gestaltet ist und zu beiden Seiten einen für ein Iota ungewöhnlich breiten Platz ließe, mag ebenso wie freilich nur schemenhaft zu erkennen geglaubte Spuren in deren Mitte eher auf ein Φ, mithin auf einen Namen Ἀφάρης weisen. Er ist deswegen, wenn auch mit allem Vorbehalt, in den Text aufgenommen worden, selbst wenn er, im Gegensatz zu dem wiederum äußerst raren Ἀφαρεύς,²⁹ bisher nicht belegt zu sein scheint.

Der fünfte Buchstabe des zweimal, in Z. 7 und 12, erscheinenden, auf MIKA- lautenden Personennamens ist in beiden Fällen zweifelsfrei als Δ zu lesen. Will man nicht einen auch in seinen Fehlern konsequenter Steinmetzen postulieren, wird man sich statt des höchst seltenen, aber immerhin bezeugten Μικαλίων³⁰ mit einem bis dato in der griechischen Onomastik unbekannten Μικαδίων abzufinden haben. Gebildet wäre dieser Name dann von Μικάδης, der selbst wiederum nur in einem einzigen

²⁷ Im Gegensatz zum benachbarten Dokimeion beansprucht Synnada in der kaiserzeitlichen Münzprägung keine Abkunft von makedonischen Siedlern (vgl. L. ROBERT, *A travers l'Asie Mineure*, 1980, 240f.); zur Problematik der bei Stephanos von Byzanz s. v. Σύνναδα wiedergegebenen Gründungslegende und damit eines makedonischen Bevölkerungselementes zusammenfassend G. COHEN, *The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor*, 1995, 322f. mit der grundlegenden Lit.; ROBERT, *Villes d'Asie Mineure*,² 1962, 251 Anm. 1 will das überlieferte Μακεδόνων durch Λακεδαιμονίων ersetzen.

²⁸ IG V 1, 649 (Sparta, 4./3. Jh. v. Chr.); SEG 11, 414, 7 (Pheneos, 225 v. Chr.); IG XII 1, 950 (Rhodos, 2. Jh. v. Chr.); A.-M. BON – A. BON, *Les timbres amphoriques de Thasos*, 1957, Nr. 86f.

²⁹ Nach LGPN zweimal in Athen nachgewiesen; einmal in Phakion in der thessalischen Hestiaiotis (BCH 45, 1921, 16 III 25); ein Beleg in IV; zwei in VA, darunter in Pergamon AvP VIII 2, 338 (wohl 2. Jh. n. Chr.).

³⁰ Insgesamt nur 11 Beispiele nach LGPN: In Arkesine auf Amorgos IG XII 7, 177; mehrfach in Athen nach LGPN II (der in Agora 16, 164, geehrte Μικαλίων Φιλωνός stammt aus Alexandria); durch I.Oropos 594 (1. Jh. v./1. Jh. n. Chr.); in Larisa SEG 31, 579, 19f.; ein weiterer Μικαλίων Φιλωνός auf Kos (D. BOSNAKIS, *Anekdoten epigraphes tes Ko*, 2008, 105); ein Vater und sein gleichnamiger Sohn in Pantikapaion CIRB 472; in Sinope BMC Black Sea 1390 (410–350 v. Chr.) und I.Sinope 29 (4./3. Jh. v. Chr.), jeweils ein Μικαλίων in Phanagoreia und Istros (LGPN IV). Ein kaiserzeitlicher Ephebe [...]νιος Μικαλίων in Pompeiopolis (CH. MAREK, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, 1993, 135 Nr. 1). Zur Namensfamilie ROBERT, *Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine*, 1963, 56f. mit weiteren Angaben.

gen Exemplar belegt ist, der Ehrung eines Μικάδης Γύρωνος Χαλκιδε[ύ]ς durch Oropos.³¹

Neben einer Anzahl von Allerweltsnamen, die keine regionalen Präferenzen erkennen lassen, finden sich somit im Namengut der Asklepiosverehrer auch solche, die auf eine Herkunft aus Westkleinasien, spezifischer noch aus dem ionischen, myischen und lydischen Raum hindeuten. Zu erinnern wäre hier schon an Apollonios und Athenaios, vor allem aber an Metrodoros, Metrophanes, Artemidoros, Artemon und Bakchios; auch Asklepiades kann hier noch eingereiht werden. Es sind gerade diese Namen, die – zusammen mit einigen anderen – den Grundstock der von großer Einförmigkeit geprägten pergamenischen Onomastik ausmachen, wie er sich vor allem in den Ephebenlisten aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. widerspiegelt.³² Andere Personennamen wie Pyrrhias, Nikanor, Glaukias oder Kalas weisen auf Thessalien oder Makedonien, schlagendstes Beispiel dieser Gruppe ist der Personenname Μακεδών selbst.³³ Das so entstehende Bild fügt sich in das aus den attalidischen Truppenlisten von Lilaia, Thermos und TAM V 1 677 gewonnene³⁴ und bestärkt damit die nahe liegende Vermutung, dass sich die kleine Gesellschaft des von dem Kommandanten des Platzes gegründeten Vereins der Asklepiasten zumindest zu großen Teilen, vielleicht sogar ausschließlich, aus dessen Untergebenen rekrutiert hat.

Gleichzeitig zeigen sich innerhalb dieser Personengruppe enge personale Verknüpfungen. Bei Μικάδων Ἀρισταγόρου (Z. 7) und Νικάνωρ Μικαδίωνος (Z. 12) muss es sich um Vater und Sohn handeln, bei Ἀσκληπιάδης Γλαυκίου (Z. 9) und Κάλας Γλαυκίου (Z. 15) ebenso wie bei Ἡρακλείδης Βακχίου (Z. 14) und Αγήνωρ Βακχίου (Z. 19) wohl um Brüder. Zu postulieren, dass in dem Άπολλώνιος Δημητρίου der Z. 16/15 ein Sohn des Kommandanten zu sehen sei, ist angesichts der Banalität des Vatersnamens freilich zu gewagt.

Dass es sich bei der Besatzung des Phrourions um in konstantem Dienstverhältnis stehende und am Einsatzort in familiärem Verband lebende Soldaten handelt³⁵ und

³¹ IG VII 368; jetzt I.Oropos 154. Ein Μικάδας fungiert mehrfach als Zeuge bei Freilassungen in Naupaktos (IG IX 1² 3, 638, 7 u. 11; 639, 3 u. 9; 640); ein weiterer Beleg auf Astypalaia (I.Dor.Ins. 88 nach LGPN I).

³² Neuedition unter <http://www.dainst.org/index.php?id=3404>.

³³ Es ist festzuhalten, dass die makedonische Herkunft eines Namens keinesfalls zwingend auf eine direkte Herkunft seiner Träger aus Makedonien schließen lässt; größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie einer der von den Seleukiden gegründeten und von den Attaliden übernommenen makedonischen Militärkolonien Westkleinasiens, insbesondere Lydiens, entstammten, vgl. dazu unten S. 453–456.

³⁴ Vgl. dazu die oben Anm. 10 angeführte Untersuchung von CATLING.

³⁵ Ob sie mit einem κλῆρος ausgestattet waren, wie dies in einem sehr zerstörten und sich damit weitgehend dem präzisen Verständnis entziehenden Entscheid wahrscheinlich Eumenes' II. für in einer unbekannten, am ehesten in der Umgebung Pergamons zu lokalisierenden Katoikie angesiedelte Militäranghörige vorgesehen wird (AvP VIII 1, 158 [WELLES, RC 51]; vgl. dazu zuletzt B. VIRGILIO, Studi Ellenistici 13, 2001, 63–65), oder ob sie auf andere Weise remuneriert wurden, ist nicht zu ermitteln.

nicht etwa um Angehörige des nach akutem Bedarf (oder in jährlichem Turnus?) einberufenen Aufgebots der attalidischen Militärsiedlungen,³⁶ verdeutlicht ihre Mitgliedschaft in dem seiner Natur nach auf Dauer angelegten Kultverein.

Ob es dessen Gründer gelungen ist, alle Angehörigen seiner Truppe zur Teilnahme an seinem Unterfangen zu bewegen, oder ob sich einige der moralischen Verpflichtung zur Konformität mit dem Anliegen des Vorgesetzten zu entziehen vermochten, verschließt sich der Kenntnis. Der Druck dürfte jedoch beträchtlich und die Chancen einer Verweigerung entsprechend gering gewesen sein. Sollten diese Überlegungen das Richtige treffen, so folgte daraus, dass die Besatzung des von dem Thraker Demetrios kommandierten Phrourions zumindest zum Zeitpunkt der Gründung des Asklepiosheiligtums zu einem unbestimmbaren Datum der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. eine (Friedens-)Stärke von bestenfalls nur wenig mehr als 15 Mann gehabt und das Phrourion selbst in dieser Epoche mithin eher die Funktion eines Gendarmeriepostens denn einer Festung erfüllt hätte.³⁷

Dass sich die Angehörigen einer Garnison zu pseudopolitischen Gruppierungen konstituieren³⁸ oder eben auch zu Kultgemeinschaften zusammenschließen,³⁹ ist ein

³⁶ Auf die für die attalidischen Militärkolonien gültige Mobilisierungspraxis wirft ein aus dem westlich des antiken Daldis gelegenen Taşkuyucak stammendes königliches Dokument vom Jahr 165/4 unerwartetes Licht: Nach P. HERRMANN – H. MALAY, New Documents from Lydia, 2007, 32A 19–22 soll die καταγραφή als Vergünstigung ἀπὸ τριῶν ... γ[ι]νεσθαι mit der diplomatisch verklausulierten Einschränkung ὅταν γὰρ ἀναγκαιότερα χρεία γίνηται[ι], αὐτοὶ διὰ τὴν προθυμίαν καὶ εὔνοιαν οἵδε ὅτι δύσ[ου]σιν πλείονας σ<τ>ρατιώτας, womit – in militärtechnischem Jargon – gemeint sein dürfte, dass im Regelfall von der betroffenen Gemeinde aus drei Wehrpflichtigen jeweils einer aufzubieten ist (so auch HERRMANN – MALAY a.O. S. 54 Anm. 51). Da dies einer durch Kriegseinwirkung besonders mitgenommenen Gemeinde als Ausnahmeregelung zugestanden wird, muss die allgemein verbindliche Einberufungsquote höher gelegen haben; ob diese etwa einem Prinzip ἀπὸ δυοῖν folgte und damit die Hälfte der wehrfähigen Bevölkerung einer attalidischen Militärsiedlung einberufen wurde, oder eine andere Ratio Anwendung fand, muss jedoch ebenso unbeantwortet bleiben wie die weitergehende Frage, ob diese Form der Mobilisierung routinemäßig in jährlichem Turnus erfolgte oder nur bei sich abzeichnender militärischer Notwendigkeit.

³⁷ Vergleichszahlen für die Sollstärken der Garnisonen anderer kleinerer königlicher Forts scheinen nicht verfügbar zu sein; die aus Bürgersoldaten bestehende Besatzung, die Teos in das annexierte Kyrbissos entsendet, hatte aus mindestens 20 Mann zu bestehen (L. ROBERT, JS 1976, 206f. [= OMS VII 350f.]), nach den Aufstellungen von L. H. JEFFERY, AD 21 A, 1966, 22 Anm. 8 u. 23 Anm. 10–13 betrug die Anzahl der ebenfalls städtischen φρουροί von Thasos (J. POUILLON, Recherches sur l'histoire et les cultes de Thasos I, 1954, 411f.), einer nicht sicher zu identifizierenden thessalischen Stadt und von Gonnoi zwischen 10 und 20 Mann (die Beispiele aus Gonnoi jetzt bei B. HELLY, Gonnoi II, 1973, 147–150; zu ihrer den Aufgaben von περιπόλοι nahe kommenden Funktion a.O. I 146).

³⁸ LAUNAY (Anm. 3) II 1001–1036.

³⁹ Weit ausholend dazu LAUNAY a.O. II 875–1000; vgl. nur etwa das den örtlichen ptolemäischen Befehlshaber und seine Frau ehrende κοινὸν τῶν Βασιλιστῶν auf Thera (IG XII 3, 1296 [OGI 735]), das sich nach LAUNAY a.O. II 1023 «en totalité ou en majorité» aus den Soldaten der königlichen Garnison zusammensetzte.

bekanntes und gut belegtes Phänomen. Wenig überraschend ist dabei die hervorgehobene, meist initiative Rolle der Kommandanten bei Weihungen an Gottheiten⁴⁰ oder, wie im vorliegenden Fall, der Gründung von Kulten oder Heiligtümern.⁴¹ Asklepios als Adressat ist in militärischem Milieu freilich ungewöhnlich und, soweit ersichtlich, bisher nur in städtischem Kontext greifbar: so fügt im späteren 3. Jh. v. Chr. ein athenerischer στρατηγός ἐπὶ τὴν παραλίαν den existenten Heiligtümern in Sunion ein weiteres des Asklepios inklusive eines Tempels hinzu, was ihm eine ehrende Würdigung durch die korporativ verfasste Garnison einträgt,⁴² und in Daskyleion weiht ein kyzikenischer Phrourarch Apollon in Gemeinschaft mit seinem Sohn Asklepios nach Ablauf seiner Amtszeit ein Relief.⁴³ Was den attalidischen Phrourarchen Demetrios, den Sohn des Seuthes, zur Gründung eines Kultes des Asklepios bewogen haben mag, etwa ein Traumgesicht, eine erfolgte Heilung oder auch nur die Aufmerksamkeit, die die

⁴⁰ So errichtet ein rhodischer Kommandant gemeinsam mit seinen Untergebenen in Loryma einen Altar des Zeus Atabyrios (I.Rhod.Peraia 2 [BRESSON, Recueil Pérée 185]); fragmentarisch erhalten ist auch die zugehörige Lex sacra mit den Opfervorschriften (I.Rhod.Peraia 1 [BRESSON, Recueil Pérée 186; F. SOKOLOWSKI, Lois sacrées de cités grecques supplément, 1962, im Folgenden LSCGS, 109]), dazu LAUNAY a.O. II 955. Unter Attalos I. weihen auf Aigina die Kommandanten, die Offiziere und ihre Truppen einen Altar Διού καὶ Ἀθηνᾶς ὑπὲρ βασιλέως Αττάλου Σατυρίνος, Καλλίμαχος καὶ οἱ ὑπὸ αὐτοὺς ἡγεμόνες καὶ στρατιῶται (IG IV² 2, 765; vgl. dazu R. A. ALLEN, The Attalid Kingdom, 1983, 75 mit dem Verweis in Anm. 155 auf dens., BSA 66, 1971, 4f.). Nach SEG 33, 942 weihen in Ephesos ein Oberkommandierender, die ἡγε[μόνες] und die στρατη[γοί] einen Altar für Eumenes II. und Königin Stratonike (wie J. MA zeigen wird, bedürfen die Ergänzungen einer Revision).

⁴¹ Vgl. die oben Anm. 2 wiedergegebene Urkunde über die Aktivitäten des Ἡρώδης Δημοφῶντος sowie I.Philae 11: ὑπὲρ βασιλέ[ως] Πτολε[μαίου θεοῦ Φιλομήτορος καὶ βασιλίσσης Κλεοπάτρας] τῆς ἀδελφῆς τῶν Πτ[ολεμαίου καὶ Κλεοπάτρας] [Ἀρεν]ησγοῦ[φει] – – c. 20 – -ς φρούραρχος καὶ οἱ ἐν τῇ συγόδῳ τοῦ Ἡρακλείου ἀνοικοδομηρότες τὸ ιερόν, oder die Weihung eines ιερού durch den Kommandanten und die Teilnehmer einer Expedition im Jahr 138/37 SB 3, 6184 Z. 2–8: ὑπὲρ βασιλέως Πτολεμαίου καὶ βασιλίσσης Κλεοπάτρας τῆς ἀδελφῆς καὶ βασιλίσσης Κλεοπάτρας τῆς γυναικός, θεῶν Εὐεργετῶν, καὶ τῶν τούτων τέκνων Πανίσκος Λυκόφρονος Βερενικεύς τῶν ἀρχισωματοφυλάκων καὶ ἵπ[πη]άρχης ἐπὶ ἀνδρῶν καὶ ἐπιμελήτης κ[αὶ] οἱ συνοδῖται, δῆ τὰ ὄνόματα ὑποκείται, Θρίποι, Κολάνθα(ι), Πανί, θεοῖς συννάοις, τὸ ιερόν; es folgen die Namen der 28 Teilnehmer; vgl. LAUNAY a.O. II 985.

⁴² "Εδόξεν Ἀθηναίων τ[οῖ]ς στρατευομένοις ἐπὶ Σουνίουν ἐπειδὴ Θεόμνηστος στρατηγός χειροτονηθεὶς ἐπὶ τὴν παρ[αλία]ν ἔν τε τοῖς ἄλλοις ἀνέγκλητος ἐγένετο καὶ πρὸς τοῖς ὑπάρχουσιν ιεροῖς προσκατεσκεύασε ναὸν καὶ τέμενος Ἀσκληπιού· ὅπως ἂν οὖν καὶ οἱ στρατευόμενοι ἐπὶ Σουνίου φαίνωνται τὰκόλουθα πράττοντες τῇ Θε[ο]μνήστου προαιρέσει· ἀγ[αθη]τούχη δεδόχθαι τῷ κοινῷ τῶν [στρατευομένων ἐπὶ Σουνίου τῇ ἐπιμέλεια]ν τοῦ ιεροῦ[ν] κατ – (IG II² 1302 Z. 2–12; vgl. LAUNAY a.O. II 894).

⁴³ ROBERT (Anm. 37) 232–235 (= OMS VII 376–379; SEG 26, 1336): Πρωταγορίδης Τεκατίου φρούραρχος[ς ἐπὶ Διός ιππαρχέω] Απόλλωνι καὶ Ἀσκληπιῶν χαριστήριον. – Die die Nachricht des Pausanias 8, 28, 1 über die Weihung seines Panzers samt der Lanze durch Alexander den Großen bekräftigenden Waffenfunde im Asklepieion des arkadischen Gortys sind bisher singulär; vgl. dazu RIETHMÜLLER (Anm. 1) I 145f. und II 194 u. 196.

Könige Pergamons, seine obersten Dienstherren, dem hauptstädtischen Heiligtum des Heilgottes zukommen ließen,⁴⁴ entzieht sich wiederum der Erkenntnis.

II

Der Inschriftenstein mit der Liste der Gründungsmitglieder des Asklepiastenvereins stammt nach Aussage des Besitzers aus Yaylaköy, einem im nordöstlichen Ausläufer des Yüntdağ, dem das untere und mittlere Tal des Bakır Çay, des antiken Kaikos, nach Süden begrenzenden Gebirge, gelegenen Dorf. Unter Führung von E. STEINER und in Begleitung durch die beiden damaligen Repräsentatinnen der türkischen Altertumsbehörde bei der Pergamongrabung, A. ZÜLKADIROĞLU und Z. TAŞKIRAN, wurde es erstmals im Jahr 1995 aufgesucht.

Von Bergama aus geht der Weg zuerst im Tal des Kaikos nach Osten über Poiracik, das antike Gambreion, nach Kınık, dessen heutigem Nachfolger als politisch-administratives Zentrum der Gegend (Abb. 2). Wenig östlich der Stadt biegt er nach Süden in das Tal des Karadere ab, um noch vor Erreichen der kegelförmigen byzantinischen Sperrfestung Asar Kale nach links in die Berge abzuzweigen. Über Değirmencieli wird auf teils serpentinenartiger Straße zuerst Kalemköy erreicht (450 m), dann – in südöstlicher Richtung – auf steil ansteigendem Weg das in 625 m über Meereshöhe gelegene Yaylaköy.⁴⁵

Als Herkunftsstadt des nach Bergama gebrachten Steins wurde von Einheimischen eine als Yayla- oder auch Kudretkalesi apostrophierte Örtlichkeit genannt. Ein unbefestigter, sporadisch Spuren wohl eher osmanischer als antiker Pflasterung aufweisender Weg führt zuerst, einige Laufbrunnen passierend, durch Felder unterhalb des abrupten Anstiegs des siebengipfligen Bergstocks, der örtlich als Yayladağı bezeichnet wird,⁴⁶ nach Norden, um dann um dessen von eindrucksvollen Felsformationen geprägtes nordöstliches Ende herum durch ein Waldgebiet wieder nach Süden zu biegen. In etwas weniger als vier Kilometern Entfernung vom Dorf liegt an einer Abzwei-

⁴⁴ Zu den Ausbauphasen des pergamenischen Asklepieions in hellenistischer Zeit sowie zu seiner Bedeutung für die Attaliden vgl. zuletzt zusammenfassend RIETHMÜLLER a.O. II 336–359. Zur Anpassung des Militärs an die von der jeweiligen Herrscherdynastie bevorzugten Gottheiten vgl. A. CHANIOTIS, in: ders. – P. DUCREY (Hrsg.), *Army and Power in the Ancient World*, 2002, 108f.

⁴⁵ Vgl. dazu auch unten Anm. 80 mit den Routenbeschreibungen von W. VON DIEST und A. PHILIPPSON.

⁴⁶ «Jaila Dagħ» auch auf der Karte von A. PHILIPPSON; «Sari Tepe» dagegen bei O. BERLET, Die pergamenische Landschaft, AvP I Tafel 1. – Aufgrund seiner durch den Wasserreichtum bedingten landwirtschaftlichen Prosperität unterscheidet sich der Bergstock des Yayladağı signifikant von dem westlich des Tals des Karadere gelegenen Hauptmassiv des Yüntdağ; dessen generelle Charakterisierung als «montagne infertile et impassable pratiquement» und als «écran anti-civilisateur entre la Lydie et Pergame» durch ROBERT (Anm. 27) 266, vgl. auch schon dens., *Hellenica* 10, 1955, 184–187 im Anschluss an PHILIPPSON, ist dementsprechend zu modifizieren.

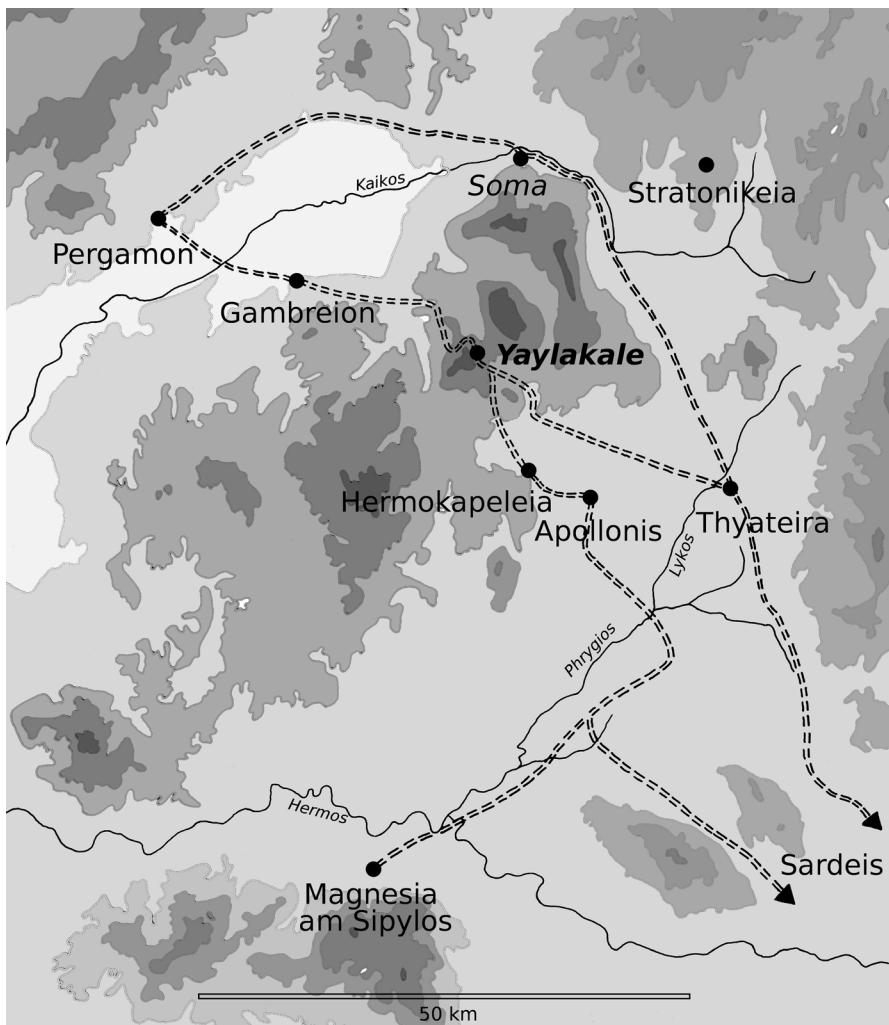


Abb. 2: Karte des Kaikostals und des nordwestlichen Lydiens mit schematisiertem Straßenverlauf
(Zeichnung Nelo Lohwasser)

gung etwas oberhalb des Weges eine – bei den letzten beiden Besuchen in den Jahren 2007 und 2009 verfallene – Yayla, deren ehemalige Bewohner, ein altes Ehepaar, einen Punkt auf ihrem benachbarten Feld als den Fundort der Inschrift bestimmen konnten (Abb. 3. Koordinaten: 39°02'26.28"N / 27°32'25,90"O).⁴⁷

Circa 80 Meter von dieser Stelle entfernt tritt am oberen Ende des leicht ansteigenden Feldes am Fuß einer Geländeschwelle eine Karstquelle aus, deren langrechteckiges Becken teilweise in antike Werkstücke gefasst ist (Koordinaten: 39°02'25.26"N / 27°32'22,69"O). Quer über diesem lag ein stelenförmiger Stein aus Andesit, der, wie zu erfahren war, schon über Generationen hinweg als Waschbrett genutzt wurde (Abb. 4). Seine glyptische Bearbeitung auf der einen Schmalseite wies auf eine vorhergehende Verwendung als Tischplatte. Spuren einiger Buchstaben gaben jedoch zu erkennen, dass er in einem noch früheren Stadium als Inschriftenträger gedient hatte. Bei einem wenige Tage später erfolgten erneuten Besuch wurde der Stein in Anwesenheit einer Vertreterin des Museums von Bergama geborgen und nach Bergama verbracht, wo er einige Tage im Grabungshaus studiert werden konnte, bevor er dem Museum überantwortet wurde.

Stele aus Andesit, oben abgearbeitet; erhaltene Höhe 97, Breite 45,8, Tiefe 9,3 cm. Buchstabenhöhe ca. 2,5, Zeilenabstand ca. 1 cm (Abb. 5).

[- - - - - áγ] γ[εύεσ]-
θαι τῷ[v ει] ὥπορευ-
όμενον ὑγίας ἔγ-
4 ε[κ]έν εἰς τὸ ιερὸν
ἀπὸ μὲν τῶν ἀφρο-
δισιακῶν κατὰ κε-
φαλῆς λοιψάμε-
8 νον, ἀπὸ γεκροῦ δὲ
καὶ ἀπὸ ἐκφορᾶς (?)
δευτεραῖον καὶ
ἀπὸ διαφθορᾶς τῷ
12 αὐτῷ· ἔαν δέ τις
ἐπέλθῃ ἐπὶ τὸ πα-
ρὰ τὸ ιερὸν ἐγχοιμή-
τήριον . . . A . QY

⁴⁷ Diese wie die folgenden Angaben nach Google Earth™. – Des Paars, das wegen seiner stets großzügig gewährten Aufnahme und Hilfsbereitschaft von den Besuchern nur Philemon und Baucis genannt wurde, und dessen weiteres Schicksal unbekannt ist, sei an dieser Stelle dankbar gedacht.



*Abb. 3: Blick vom Fundort der Liste der Vereinsmitglieder auf Yaylakale
(Photo E. Steiner. DAI Istanbul Perg. 95–67.5)*



Abb. 4: Der Brunnen mit der Lex sacra in situ während der Anfertigung eines Abklatschs (Photo E. Steiner. DAI Istanbul Perg. 95–70.5)

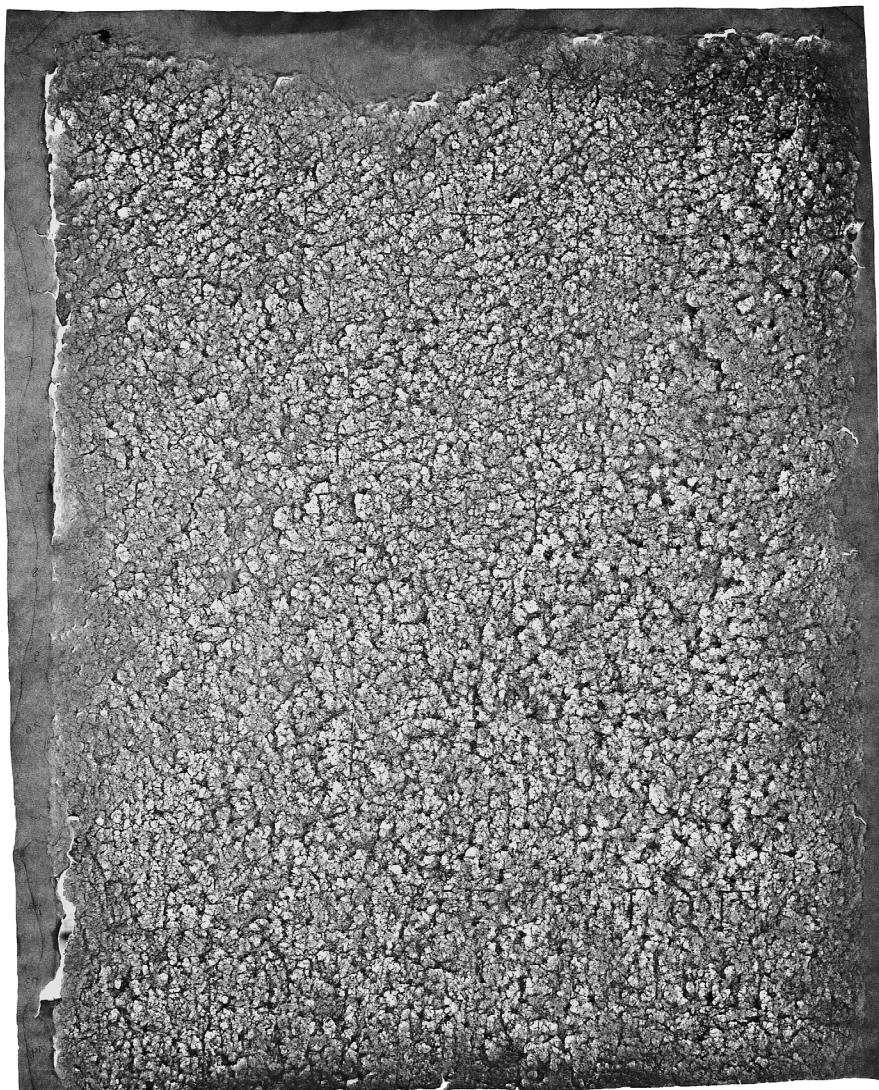


Abb. 5: Abklatsch der *Lex sacra* in Durchsicht (Photo H. Müller)

In Z. 3 und 14 sind die letzten Buchstaben über dem Zeilenniveau kleiner eingefügt. In den folgenden, nicht exakt zu beziffernden Zeilen sind nur noch unzusammenhängende Buchstabenreste erkennbar.

Auf Grund der durch die langjährige letzte Verwendung noch geförderten extremen Verwitterung des Steins ist die Inschrift nur äußerst schwer – in den meisten Passagen nur mit Hilfe des Abklatschs und auch dann nur in transparenter Ansicht – zu entziffern, so dass eine Verifizierung des Gelesenen anhand einer Photographie kaum möglich ist.

«— es soll rein sein der der Gesundheit wegen in das Heiligtum Eintretende vom Geschlechtsverkehr nach einer Waschung von Kopf bis Fuß, von (der Nähe zu) einem Leichnam und von einer Beerdigung nach Zweitagesfrist und von einer Abtreibung (soll) das Gleiche (gelten); wenn aber einer zu dem Inkubationsraum beim Heiligtum geht — ».

Zu Beginn des Erhaltenen dürfte τὸ[ν εἰ]σπορεύμενον — εἰς τὸ ιερόν zu verstehen sein. Dass von dem das Heiligtum Betretenden ἀγνεία, kultische Reinheit, eingefordert wird, ergibt sich aus dem anschließenden Passus, weshalb es nahe liegt, im verlorenen Eingang des Textes [άγ]γ[νεσ]θαι einzusetzen.⁴⁸ Ob zuvor etwa ein Segenswunsch, vielleicht Αγαθῆ Τύχη, zu ergänzen ist, kann bestenfalls vermutet werden. Bemerkenswert ist, dass der Zweck des Besuchs des Heiligtums, ὑγίας ἔνε[κ]εγ, «um der Gesundheit willen», für den allein die folgenden Bestimmungen gelten, eigens präzisiert wird.⁴⁹

Mit dem in Z. 4f. erkennbaren Gebot eines ἀγνεύεσθαι von ἀφροδισιακά muss die in den für das Betreten von Heiligtümern geltenden Vorschriften regelmäßig und in den verschiedensten Ausdifferenzierungen formulierte Erfordernis einer Reinheit von Befleckung durch vorausgegangenen Geschlechtsverkehr in allgemeiner und umfassender Weise intendiert sein.⁵⁰ Dies kann sonst, wenngleich auch selten, mit dem Begriff

⁴⁸ Vgl. z.B. ἀγνὸν εἰσπορεύεσθαι ... ἀπὸ ... bei SOKOLOWSKI, LSCG 171 aus dem koischen Demos Isthmos, dazu auch E. LUPU, Greek Sacred Law. A Collection of New Documents (NGSL), 2005, S. 35; vgl. auch NGSL 7 (Heiligtum der Isis, des Sarapis und des Anubis in Megalopolis, ca. 200 v. Chr.): εἰσπορεύεσθαι εἰς τὸ ιερὸν τὸν θυσιάζοντα ἀπὸ κτλ. (vgl. unten Anm. 57); zur Verwendung des Verbums als Terminus technicus LUPU, ZPE 137, 2001, 123f.

⁴⁹ Vgl. für eine vergleichbare Präzisierung das Zitat aus NGSL 7 in der vorausgehenden Anm.

⁵⁰ So kann sonst etwa nach dem Status der Partnerin – Ehefrau, Geliebte, Hetäre – oder auch homosexueller Partner unterschieden und die Dauer der zur Reinigung nötigen Fristen dement sprechend variiert werden; vgl. beispielhaft hierzu wie auch zum Folgenden etwa die für das Heiligtum der Athena in Pergamon seit der Königszeit gültige Regelung ἀγνεύτωσαν δὲ καὶ εἰσίτωσαν εἰς τὸν τῆς θεοῦ ναὸν οἵ τε πολῖται καὶ οἱ ἄλλοι πάντες ἀπὸ μὲν τῆς ιδίας γυναικῶν καὶ τοῦ ιδίου ἀνδρός αὐθήμερον, ἀπὸ δὲ ἀλλοτρίας καὶ ἀλλοτρίου δευτεραῖοι λουσάμενοι, ὡσαύτως δὲ καὶ ἀπὸ κήδους καὶ τεκούσης γυναικὸς δευτεραῖοι. ἀπὸ δὲ τάφου καὶ ἐκφορᾶς περιφράγματος καὶ διελθόντες τὴν πύλην, καθ' ἣν τὰ ἀγιστήρια τίθεται, καθαροὶ ἔστωσαν αὐθήμερον (AvP VIII 2, 255 [SOKOLOWSKI, Lois sacrées de l'Asie Mineure, 1966, im Folgenden]

ἀφροδίσια bezeichnet werden; zeitlich wie örtlich nahe liegt die in höchst fragmentarischer kaiserzeitlicher Aufzeichnung erhaltene, ein hellenistisches Vorbild aufnehmende Kultsatzung des pergamenischen Asklepiosheiligtums, die auf dem Burgberg zu Tage kam, welche vorsieht [εἰσπορεύεσθαι] εἰς [τὸ ιερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἀγνεύων ἀπό — — ἡμέρας δέκα, ἀπὸ δὲ τέτοι[νιας καὶ τρεφούσης ἡμέρας δύο, ἀπὸ δ' ἀφροδισίων λουσάμενος].⁵¹ Ein weiteres, größeres, wiederum in einer wohl dem 2. Jh. n. Chr. zuzuweisenden Version erhaltenes Bruchstück einer ursprünglich hellenistischen Lex sacra des Asklepieions wurde bei der auf das Heiligtum zuführenden Hallenstraße gefunden. In ihm wird dekretiert ἀγνεύέτω δὲ ὁ [εἰσπορευόμενος] εἰς τὸ ἔγκοιμητήριον ἀπό τε τῶν προειρημένων πάντων καὶ ἀφροδισίων καὶ αἰγείου κρέως καὶ τυροῦ καὶ — ca. 7 —]ΙΑΜΙΔΟΣ τριταῖος.⁵² Adjektivischer Gebrauch von ἀφροδισιακός überrascht nicht: So kann etwa Diodor von den ἀφροδισιακαὶ τέρψεις sprechen, denen der sprichwörtliche Sardanapal gefrönt haben solle,⁵³ und der ältere Plinius weiß von einem *Aphrodisiaca* genannten Edelstein;⁵⁴ ἔλαιον ἀφροδισιακόν sendet zu hadrianischer Zeit ein gewisser Theon in größeren Mengen seiner Mutter (!).⁵⁵ Allein ein im 3. oder 4. Jh. n. Chr. auf einem Bleitäfelchen niedergelegter Bin-

LSAM, 12] Z. 3–9). Aus dem 13. Jahr Attalos' II. (147/46) stammt eine Kultsatzung aus Maionia in Lydien (SOKOŁOWSKI, LSAM 18 [TAM V 1, 530]), die Z. 6–15 vorschreibt ἀγνεύειν δὲ ἀπὸ μὲν κ[ή]δους ὄμαίμον πεμπταῖον, τοῦ δὲ ἄλλον τριταῖον, ἀπὸ δὲ γυναικός εἰς τὸν περιωρισμένον τόπον τοῦ Μητρώου τῇι αὐτῇι λουσάμενον εἰσπορεύεσθαι ἔταιρα τριταῖα περιαγνισμένη, καθὼς εἴθισται. Vgl. zum gesamten Komplex kurz zusammenfassend M. WÖRRLE, AvP VIII 3, S. 179 mit Anm. 56 und weiteren Belegen; R. PARKER, *Miasma*, 1983, 74f. Anm. 4; zum Verhältnis von Sexualität und Religion im Allgemeinen ebd. 74–103.

⁵¹ AvP VIII 2, 264 (LSAM 14) Z. 1–3; wie WÖRRLE a.O. 180 gezeigt hat, ist die hier wiedergegebene, auf Vorschlägen von J. ZINGERLE, in: *Strena Buliciana*, 1924, 173, und P. ROUSSEL, BCH 50, 1926, 306f., basierende Rekonstruktion des Textes der SOKOŁOWSKIS vorzuziehen. Zu den Schwierigkeiten einer genaueren Datierung WÖRRLE a.O. 178 mit Anm. 51; zum Fundort der Inschrift und seinen Implikationen ders., a.O. 178 und 180; Argumente gegen die Identifizierung des oberhalb des Gymnasios der Neoi situierten Tempels R mit einer Kultstätte des Asklepios bei MÜLLER, Chiron 22, 1992, 212–223.

⁵² AvP VIII 3, 161 Z. 11–14. Das Verhältnis der beiden Fragmente zueinander ist nicht endgültig zu klären; es ist immerhin möglich, dass mit dem προειρημένῳ des Bruchstücks von der Hallenstraße eben die in dem Inschriftenrest vom Burgberg noch erkennbaren Bedingungen für das Betreten des Heiligtums angesprochen sind, die Regelungen des Fragments von der Hallenstraße selbst hingegen die für die Nutzung des ἔγκοιμητήριον gültigen verschärften Klauseln bieten; vgl. hierzu WÖRRLE a.O. 181. – Als außerpergamenische Beispiele für die Verwendung von ἀφροδίσια im Kontext von ἀγνεία-Vorschriften kann auf SOKOŁOWSKI, LSCG 108 Z. 1 [ἀπὸ ἀφροδισίων] verwiesen werden, eine wahrscheinlich aus Rhodos, vielleicht sogar einem dortigen Asklepiosheiligtum stammende Inschrift (s. WÖRRLE a.O. 179, Anm. 56), sowie auf E. LUPU, NGSL 7 Z. 13–15 aus Megalopolis ἀπὸ δὲ ἀφροδισίων αὐθημερὶ λουσάμενον (zum Zusammenhang vgl. unten Anm. 57).

⁵³ 2, 23, 2 (dieses und die beiden folgenden Beispiele nach LSJ).

⁵⁴ HN 37, 148.

⁵⁵ P.Oxy. 1293.

dezauber aus Oxyrhynchos beschwört κατάδησον Ματρώναν, ..., ὅπως μὴ βινηθῆ, μὴ πυγισθῆ, μὴ [λαι]κασθ[ῆ], μήτε ἀφρο〈δι〉σιακὸν ἐπιτελέσῃ μεθ' ἔτερου, μὴ 〈δυν-ηθῆ〉 [έτ]έρω ἀντὶ συνελθῖς εἰ μὴ Θεοδώρω.⁵⁶ Innerhalb des Corpus der griechischen Reinheitsvorschriften stellt die substantivische Verwendung von ἀφροδισιακά für Geschlechtsverkehr in der Kultsatzung von Yaylakale ein Unikum dar. Zur Tilgung der Befleckung ist eine rituelle Waschung erforderlich, und zwar speziell κατὰ κεφαλῆς, wörtlich «vom Kopf aus abwärts», also «von Kopf bis Fuß», womit wohl eine Art Dusche gemeint sein dürfte.⁵⁷ Ein Zeitrahmen ist hingegen nicht vorgesehen: nach der Reinigung κατὰ κεφαλῆς kann der Besuch des Heiligtums mithin wie bei den übrigen Beispielen dieser Praxis noch am selben Tag, αὐθημερί, erfolgen.

Befleckung durch vorausgegangene körperliche Nähe zu Leichnamen (ἀπὸ νεκροῦ in Z. 8) zählt wiederum ebenso zum Standardrepertoire der Zutrittsregulierungen griechischer Heiligtümer⁵⁸ wie – wenn denn die vorgestellte Lesung nicht trügt – die durch eine Teilnahme an Begräbnissen⁵⁹ oder den sozialen Kontakt⁶⁰ mit Frauen nach erfolgter διαφθορά (Z. 10) hervorgerufene kultische Disqualifikation, wobei unter Letzterem sowohl Fehlgeburt als auch, wenn nicht sogar primär, Abtreibung zu ver-

⁵⁶ Ed. pr. D. WORTMANN, BJ 168, 1968, 60–64 Nr. 1; verbesserte Neuedition durch D. R. JORDAN, ZPE 72, 1988, 245–259, Z. 19–23, auf den die stillschweigend vorgenommene Korrektur zu ἀφρο〈δι〉σιακόν ebenso zurückgeht wie die Wiedergabe mit «sexual intercourse»; danach SEG 38, 1837.

⁵⁷ Die Buchstabenfolge ΑΛΗΣ, die den Ausgangspunkt für die Lesung bildete, wurde von CH. SCHULER erkannt. – Vgl. LUPU, NGSL 7 (Heiligtum der Isis, des Sarapis und des Anubis in Megalopolis, ca. 200 v. Chr.) εἰσπορεύεσθαι εἰς τὸ ἱερὸν τὸν βουλόμενον θύειν καθαρίζοντα ... ἀπὸ δὲ τῶν λοιπῶν βρωμάτων ἐν κεφαλᾶς λουσάμενον αὐθημερί, ἀπὸ ἀφροδισίων αὐθημερί λουσάμενον, sowie IG II² 1365 Z. 24 ἀπὸ δὲ γυναικός λουσάμενοι κατακέφαλα αὐθειμερί und LSCG 55 Z. 3–5 καθαρίζεσθα δὲ ἀπὸ σ[χ]όρδων κα[τ]ιχορέων] κα[τ]ιγυναικός λουσάμενος δὲ κατακέφαλα αὐθημερὸν εἰσ[πορεύ]εσθαι (beide Athen, Kult des Men Tyrannos) mit dem Kommentar von LUPU a.O. S. 212 und dessen Verweis in Anm. 48 auf ll. 18, 24 mit PARKER a.O. 68.

⁵⁸ Ἀπὸ νεκροῦ auch in SOKOLOWSKI, LSCG 55 Z. 6 (Kult des Men in Attika, 2. Jh. n. Chr.). Zur Sache vgl. auch die oben Anm. 50 zitierte Lex sacra des pergamenschen Athena-Heiligtums und die ebd. wiedergegebene Satzung des Meter-Heiligtums von Maionia sowie ferner die von SOKOLOWSKI zu LSCG 55 zusammengetragenen weiteren Belege. Zur Verunreinigung durch Kontakt mit Toten vgl. auch die generellen Darlegungen von PARKER a.O. 32–48, speziell zu den Leges sacrae 37 Anm. 17.

⁵⁹ Unter der Voraussetzung, dass die nicht völlig gesicherte Lesung das Richtige trifft. Zur Formulierung vgl. wiederum die schon oben Anm. 50 im Zusammenhang zitierten Vorschriften für das pergamensche Athenaheiligtum AvP VIII 1, 255 (SOKOLOWSKI, LSAM 12) Z. 7–9 ἀπὸ δὲ τάφου καὶ ἐκφορᾶς περιρά〈ν〉άμενοι καὶ διελθόντες τὴν πύλην καθ' ἦν τὰ ἀγιστήρια τίθεται, καθαροὶ ἔστωσαν αὐθημερον. Vgl. erneut PARKER a.O. 36f.

⁶⁰ Zur Frage nach der genauen Bedeutung des «Kontakts» in derartigen Vorschriften vgl. PARKER a.O. 353f., zum Folgenden speziell 354.

stehen ist.⁶¹ Um sich dieser Gattungen der Beschmutzung zu entledigen, genügt jeweils eine Zweitagesfrist.⁶²

Modifizierten, wohl zusätzlich verschärften Vorschriften hat sich offenbar derjenige zu unterwerfen, der sich zu dem ἐγκοιμητήριον begibt (Z. 12ff.).⁶³ Das Heiligtum des Phrourarchen Demetrios und seiner Asklepiasten war mithin auf regelrechten Kurbetrieb ausgerichtet und dafür mit einem speziell für die Inkubation bestimmten Gebäude ausgestattet, das allerdings nicht, wie zu erwarten, innerhalb, sondern in nächster Nähe des ἱερού angelegt ist.⁶⁴ Dieses scheint sich, vom zuletzt genannten Detail abgesehen, nicht nur in der baulichen Ausstattung an das Vorbild des Asklepiosheiligtums von Pergamon anzulehnen, sondern diesem – zumindest im Prinzip – auch in der Ausgestaltung der Kultvorschriften zu folgen. So lässt sich aus der schon betrachteten, nur in ihrem Schlussteil erhaltenen Lex sacra von der Hallenstraße ebenso wie aus dem Fragment der Kultsatzung vom Burgberg entnehmen, dass auch in der Metropole zwischen den für das Betreten des Heiligtums als solchem und den speziell für die Nutzung der unterschiedlichen Inkubationsräume zu befolgenden ἀγνεία-Vorschriften differenziert wurde.⁶⁵

⁶¹ Διαφθορά auch in SOKOLOWSKI, LSCG 171 aus dem kioschen Demos Isthmos; synonym gebraucht wird häufig ἀπὸ φθορᾶς, seltener ἀπὸ φθορείων oder ἀπὸ διαφθέρματος. Zu «abortion or misscarriage» vgl. zuletzt LUPU, NGSL S. 209f. mit weiteren Hinweisen; PARKER a.O. 355f.; K. KAPPARIS, Abortion in the Ancient World, 2002, 170–173, mit Verweis auf die Materialsammlungen von E. NARDI, in: Eranion in honorem G. S. Maridakis I, 1963, 43–85 (non vidi); ders., in: Studi in onore di Edoardo Volterra I, 1969, 141–148; ders., Procurato aborto nel mondo greco-romano, 1971, 132–134; 191–193; 213f.; 394f.

⁶² Die für die Reinigung nötige Zeitspanne ist generell, insbesondere aber bezüglich der διαφθορά, sehr niedrig angesetzt; sie kann in diesem Fall auch bis zu 40 Tagen betragen, vgl. SOKOLOWSKI, LSCGS 54 (Delos, Ende 2. Jh. v. Chr); weitere Belege bei LUPU a.O. 209f.

⁶³ Die Lesung ἔὰν δέ τις ἐπέλθῃ wird wiederum SCHULER verdankt.

⁶⁴ Der Terminus ἐγκοιμητήριον/ἐνκοιμητήριον außer in AvP VIII 2, 264 (wo noch zwischen dem ἐνκοιμητήριον und einem μέγα ἐνκοιμητήριον unterschieden zu werden scheint, vgl. WÖRRLE [Anm. 50] 178 u. 182) und AvP VIII 3, 161 aus Pergamon (zu beiden Inschriften und ihrem unklaren gegenseitigen Verhältnis schon oben Anm. 52 und die folgende Anm.) auch in I.Beroia 18 sowie in Epidauros IG IV² 1, 127, vgl. dazu WÖRRLE a.O. 178 mit Anm. 50; auf einen weiteren, noch unpublizierten Beleg aus Epidauros weist RIETHMÜLLER (Anm. 1) 383 Anm. 134 hin. Κομητήριον in I.Oropos 277, 43 (SOKOLOWSKI, LSCG 69); in Epidauros wird für den Inkubationsraum auch häufig der Begriff ἄβατον verwendet, vgl. WÖRRLE a.O.; F. GRAF, in: A. SCHACHTER – J. BINGEN, Le sanctuaire grec (Entretiens Fondation Hardt 37), 1992, 187; RIETHMÜLLER a.O. 383. – Zum Vorgang der Inkubation in Asklepiosheiligtümern sowie zur unspezifischen architektonischen Gestaltung der dafür eigens geschaffenen Räume, die den Bauotypus der Stoa, vereinzelt auch von Peristylanlagen adaptiert, zusammenfassend GRAF a.O. 186–193; RIETHMÜLLER a.O. 382–387. Über das konkrete Aussehen und die wahrscheinlich eher bescheidenen Dimensionen des Exemplars von Yavlakale wie auch des ἱερού des Demetrios selbst lässt sich nur spekulieren.

⁶⁵ Dies geht aus den Passus der Inschrift von der Hallenstraße (AvP VIII 3, 161 Z. 11–13) ἀγνευέτω δὲ ὁ [εἰσπορευ]όμενος εἰς τὸ ἐγκοιμητήριον ἀπό τε τῶν προειρημέ[νων πάν]των κτλ. (das gesamte Zitat oben S. 444) und Z. 18f. εἰς δὲ τὸ μικρὸν ἐγκοιμητήριον [ὁ εἰσιῶν ἄγ]νείαν

Die für die Nutzung des ἐγκοιμητήριον beim Asklepieion von Yaylakale maßgeblichen spezifischen Anforderungen sind freilich unwiederbringlich verloren, weswegen auch offen bleiben muss, inwieweit sie etwa mit den diesbezüglichen Bestimmungen der pergamenischen Lex sacra von der Hallenstraße oder derjenigen vom Burgberg übereinstimmen. Die erhaltenen Partien entbehren, wie gesehen, jeglicher Originalität. Sie dürften, wie die Regelungen insgesamt, von Demetrios, dem κτίστης des Heiligtums und spiritus rector der Kultgründung, formuliert worden sein, und es liegt nach dem Festgestellten nahe, dass er diese nicht völlig neu geschaffen, sondern sich an ihm bekannten Beispielen orientiert hat. Es liegt dann auf der Hand, das direkte, wenn auch wohl stark kondensierte, Vorbild in den seinerzeit für das nahe gelegene hauptstädtische Heiligtum seines Gottes gültigen Bestimmungen zu suchen.

Bekräftigt wird die Vermutung einer Urheberschaft des Phrourarchen dadurch, dass nicht nur der Stein, auf dem die Lex sacra aufgezeichnet ist, nach Material und ursprünglichen Dimensionen mit der Stele übereinstimmt, die die Liste der Gründungsmitglieder des Asklepiastenvereins trägt, sondern auch die Beschriftung beider Monuments in Größe und formaler Gestaltung identisch ist. Die Stelen dürften deshalb zur gleichen Zeit geschaffen worden und in engem topographischem Verbund, vermutlich sogar direkt nebeneinander in der Nähe des Zugangs zum iepόv, aufgestellt gewesen sein. Ob der Fundort der Vereinsliste diesen Ort markiert, muss, da eine Verschleppung nicht ausgeschlossen werden kann, fraglich bleiben, der letzte Verwendungsort der Lex sacra, der nahe gelegene Brunnen, kann hingegen mit größter Zuversicht mit der für den Kultbetrieb eines Asklepiosheiligtums unabdingbaren heiligen Quelle identifiziert werden.⁶⁶

III

Der damit zumindest im Groben bestimmte Ort des von dem Phrourarchen gegründeten Asklepieions wird dominiert von der etwa 700 m Luftlinie südlich situierten Felsspitze von Yaylakale (Abb. 3). Sie ist von diesem Platz aus entweder der Straße nach Süden folgend oder auf direktem Weg über einen gemäßigt ansteigenden talartigen Einschnitt zu erreichen, an dessen dem Bergkegel zugewandter Westflanke

ἀγνεύέτω τὴν αὐτήν hervor, vgl. auch die speziell das ἐγκοιμητήριον betreffenden Opfervorschriften von Z. 27–29; die die Anforderungen für den Eintritt in das Heiligtum definierenden προειρημένα, die in Z. 18 auch als προγεγραμμένα bezeichnet werden (vgl. WÖRRLE a.O. 180f.), sind mit dem Anfang der Inschrift verloren. Ob sie im Beginn des Fragments vom Burgberg erhalten sind, in dem ebenso zwischen dem Eintritt in das Heiligtum und dem εἰσπορεύεσθαι in das μέγα ἐνκοιμητήριον unterschieden wird (AvP VIII 2, 264 [SOKOLOWSKI, LSAM 14]), bleibt unsicher, vgl. dazu WÖRRLE a.O. 181.

⁶⁶ Dazu verallgemeinernd Vitruv 1, 2, 7. Vgl. GRAF a.O. 178–181; R. GINOUVÈS, in: ders. (Hrsg.), L'eau, la santé et la maladie dans le monde grec, 1994, 237–246, und RIETHMÜLLER a.O. 378f.

verstreut Spuren von Wohnbebauung unklarer Zeitstellung festgestellt werden können.⁶⁷ Diese ziehen sich bis auf die Höhe eines Sattels, der mit einem Scheitelpunkt von 820 m Yaylakale an den südwestlich gelegenen höchsten Bergstock des Yayladağ-Massivs anbindet.⁶⁸

Etwa 5 m oberhalb des Übergangs von diesem Sattel zum Steilhang der Bergspitze sind geringe Reste eines polygonalen Mauerwerks erhalten, das schon aufgrund der topographischen Situation eher als Umfassungs- denn als Stützmauer zu deuten sein (Abb. 6) und der auch ein in der Nähe liegender Stein zuzurechnen sein dürfte, der auf der Schauseite eine in flachem Relief ausgeführte Lanzen- oder Pfeilspitze zu zeigen scheint (Abb. 7). Diese Deutung der Mauer wird dadurch bestärkt, dass sie in der der Berggrundung folgenden nordwestlichen Verlängerung ihrer Trasse in eine über 80 m zu verfolgende und im Durchschnitt um die 6 m hohe senkrechte Abarbeitung des an dieser Stelle nackten Felsens übergeht, die an dieser Stelle die Funktion einer Verteidigungsmauer übernimmt.

Darüber führt ein Aufweg in einer Spitzkehre auf den Gipfel der Anlage, der auf der Photographie deutlich erkennbar ist, vor Ort jedoch nicht wahrgenommen wurde (Abb. 8). Es konnte deshalb auch nicht ermittelt werden, ob er von dem genannten Sattel aus an einem nicht lokalisierbaren Tor in das Fort eintrat, oder ob er von dessen Haupteingang her im Uhrzeigersinn und damit dem Verteidiger immer die ungedeckte rechte Seite eines potentiellen Angreifers präsentierend in einer Vierfünfterrundung um den Festungsberg herum geführt wurde. Der unter fortifikatorischen Aspekten bemerkenswerte Haupteingang des Phrourions liegt, auf die vorbeiführende Straße hin orientiert, im Nordosten der Anlage. Er wird auf der dem Berg abgewandten Seite von einer zuckerhutförmigen Spitze flankiert (Abb. 8). Zwischen dieser und der abrupten, wenn auch vor allem in der oberen Partie nicht ganz senkrechten, unten teilweise geglätteten, weitgehend in gerader Richtung verlaufenden Bergwand befindet sich eine tiefe, nordsüdlich ausgerichtete Einkerbung, die den Felsstock in dieser Partie wie durch einen Beilschlag abgehackt erscheinen lässt. Der künstlich zugerichtete Zugang dieses Hohlwegs ($39^{\circ}02'06.41''$ N / $27^{\circ}32'30.51''$ O; 760 m Meereshöhe), der auf Grund seiner geringen Breite nur von je einem Bewaffneten passierbar gewesen sein kann (Abb. 9), erweitert sich nach wenigen Metern zu einer tiefer liegenden, zwingerartigen Vertiefung, um dann, sich wieder verengend,

⁶⁷ Sollten die Gebäude gleichzeitig mit dem attalidischen Fort bestanden haben, könnten sie in dorfbähnlicher Organisationsform den Angehörigen der Garnison wie vielleicht auch einer weiteren bäuerlichen Bevölkerung als Behausung gedient haben. Die im gesamten Areal feststellbare Oberflächenkeramik hat ihren Schwerpunkt in der hellenistischen und wiederum in der byzantinischen Zeit; unter den von Kindern im Dorf gezeigten Münzen befand sich neben spätantiken und byzantinischen Exemplaren auch eines des ΑΘΗΝΑΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ- Typus (H. VON FRITZE, *Die Münzen von Pergamon*, 1910, 28f.).

⁶⁸ Vgl. zu diesem Bergstock auch unten Anm. 82.



Abb. 6: Die Reste der Wehrmauer (Photo E. Steiner. DAI Istanbul Perg. 95–67.8)



Abb. 7: Das Relief mit Pfeil- oder Lanzenspitze (Photo H. Müller)



Abb. 8: Der serpentinenartige Aufweg und der «Zuckerhut» (Photo H. Müller).

steil anzusteigen (Abb. 10).⁶⁹ Der weitere Verlauf des heute stark mit Geröll verschütteten Weges konnte nicht mehr verfolgt werden,⁷⁰ so dass auch von diesem Ausgangspunkt aus bisher nicht zu klären ist, ob er in der oben genannten Serpentine endete oder an anderer Stelle auf den Gipfel führte und ob das Fort folglich über einen oder mehrere Zugänge verfügte.

Das Gipfelareal selbst hat – in stark vergrößernder Vereinfachung – die Form eines nach Südosten zielenden spitzwinkligen Dreiecks, dessen nordwestliche Basis um die 45 m und die Schenkellängen respektive 120 und 140 m betragen; seine mittlere Höhe liegt um die 835 m, die höchste Erhebung wird bei 840 m erreicht ($39^{\circ}02'01.73''$ N / $27^{\circ}32'24.00''$ O). Seine Oberfläche ist durch unentwirrbar erscheinenden Steinversturz gekennzeichnet, der ohne fachkundige Untersuchung keine Rekonstruktion der Innenbebauung zulässt;⁷¹ anhand der Reste des Verputzes ist allein eine kleine byzantinische Zisterne eindeutig zu identifizieren, die eine erneute Nutzung der Bergspitze in dieser Zeit unter Beweis stellt.⁷² Die spitz zulaufenden Felstürme im Nordosten lassen jeden Angriff von dieser Seite als aussichtslos erscheinen; der südöstlichste, schon direkt oberhalb des Eingangshohlwegs gelegene dieser Zacken ist künstlich zu einer Art Beobachtungsturm umgearbeitet und mit einem in den Fels geschlagenen Treppenaufgang versehen, das einzige sichtbare Zeichen einer fortifikatorischen Nutzung des Berggipfels (Abb. 11).

Nach Norden hin bietet er einen Einblick in die breite Bucht des mittleren Kaikostals; Sichtkontakt zur Akropolis von Pergamon und damit die Möglichkeit einer direkten Signalübermittlung an die königliche Befehlszentrale besteht hingegen nicht.⁷³ Die Aussicht nach Nordosten ist durch das Massiv des Eynezdağ (Çamlıca Tepe), die nach Südwesten durch die Erhebungen des Yayladağ blockiert. Gegen Süden und Südosten öffnet sich dagegen ein weiter Ausblick in die nordlydische Lykosebene: direkt

⁶⁹ Einige Meter im Vorfeld des Eingangs konnte 2009 der Austritt eines etwa 30 auf 20 cm messenden unterirdischen Kanals festgestellt, aber wegen eines Unfalls eines der Beteiligten nicht mehr genauer dokumentiert werden; er dürfte, unter der zu vermutenden Toranlage hindurchgeführt, der Entwässerung des abschüssigen Hohlwegs gedient haben.

⁷⁰ Die für 2009 vorgesehene Erkundung musste aus den eben genannten Gründen vorzeitig abgebrochen werden.

⁷¹ Somit kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, ob die Innenbebauung derjenigen der attalidischen Festung Ören Tepe bei Panemoteichos glich; vgl. dazu S. AYDAL – ST. MITCHELL – TH. ROBINSON – L. VANDEPUT, AS 47, 1997, 163–170.

⁷² Byzantinische Besiedlung bezeugt ferner auch hier die Oberflächenkeramik. Die wohl als Inventar einer Werkstatt zu verstehende Ansammlung von Metallgeräten, die Raubgräber im Jahr 2007 freigelegt hatten, könnte ebenfalls dieser Epoche zuzuweisen sein.

⁷³ Zur Bedeutung der Sichtverbindung vgl. Diod. 19, 57, 5, über das von Antigonos Monophthalmos eingerichtete Signalsystem. Zur optischen Zeichenübermittlung in klassischer und hellenistischer Zeit immer noch grundlegend W. RIEPL, Das Nachrichtenwesen des Altertums, 1913, 46–74; wenig ergiebig W. LEINER, Die Signaltechnik der Antike, 1982; speziell zum System der Ptolemäer E. VAN'T DACK, CE 37, 1962, 338–341 mit den Nachträgen in: ders., Ptolemaica Selecta, 1988, 96–102,



Abb. 9: Blick von innen durch den Haupteingang
(Photo H. Müller).

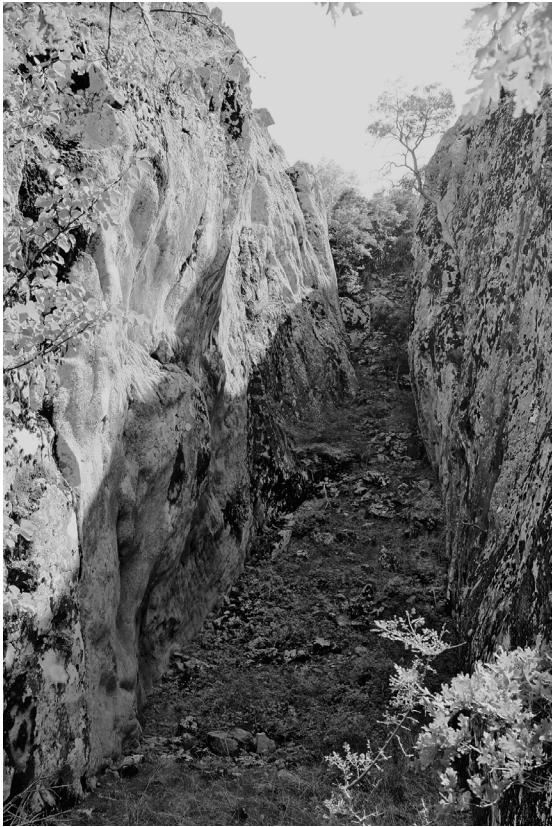


Abb. 10: Blick vom Eingang in den «Zwinger»
(Photo H. Müller).

im Süden auf die Siedlungskammer des späteren Hermokapeleia,⁷⁴ das in südsüdöstlicher Richtung gelegene Apollonis,⁷⁵ auf Thyateira (das heutige Akhisar)⁷⁶ sowie auf das in weiterer Entfernung lokalisierte, später in Hierokaisareia umbenannte Hierakome.⁷⁷ Versperrt wird das Sichtfeld im Süden erst durch den Hyrkanis überragenden Çal Dağ.

Die hieraus resultierende Frontstellung des Forts gegen Lydien wird noch akzentuiert durch den an eben dieser Stelle einsetzenden steilen Abfall der vorbeiführenden Straße zur Ebene.⁷⁸ In starkem Kontrast zu der bequemen, in weitem Bogen über die modernen Städte Soma, Bakır und Kirkağac führenden Route, der auch die heutige Überlandstraße folgt,⁷⁹ verband sie noch bis ins 19. Jh. das osmanische Bergama auf dem direktesten, wenn auch beschwerlichen Gebirgs weg mit Akhisar,⁸⁰ von dieser

⁷⁴ Das Zentrum der Ebene ist nur 9 km Luftlinie von Yaylakale entfernt; zu ihr und zur Identifizierung des Vororts P. HERRMANN, TAM V 2, 439f. Das Datum der Stadtgründung ist unbekannt.

⁷⁵ Die Entfernung zu Yaylakale beträgt 17 km. Zur Lage der Stadt und zu ihrer Gründung durch einen der Brüder Eumenes' II. HERRMANN a.O. 420f.; vgl. auch insbesondere ROBERT, Villes (Anm. 27) 257–260; zusammenfassend COHEN (Anm. 27) 201–204.

⁷⁶ Zur Position der 28 km entfernten Stadt, ihrer Gründung durch Seleukos I. sowie ihrer Frühgeschichte HERRMANN a.O. 307–309 und COHEN a.O. 238–242; vgl. auch ROBERT, Villes a.O. 264 mit Anm. 2.

⁷⁷ 40 km von Yaylakale entfernt; vgl. wiederum HERRMANN a.O. 464f.

⁷⁸ Der Austritt der Straße in die Ebene wird durch den massiven Bergstumpf des Ada Tepe blockiert, der auf Abb. 11 hinter dem Felsenturm noch sichtbar ist ($39^{\circ}00'01.68''$ N / $27^{\circ}34'56.26''$ O). Ob die charakteristische künstliche Abarbeitung seiner Spitze, die in der Aufsicht ein Rechteck mit den beachtlichen Ausmaßen von 500 auf 320 m bildet, modernen oder antiken Ursprungs ist, bedürfte dringend einer Untersuchung. Sollte Letzteres zutreffen, könnte eine hier postulierte Verteidigungsanlage als fortifikatorischer Widerpart des Forts von Yaylakale (dazu s. unten) die Ebene vor Einfällen aus dem Kaikostal geschützt haben.

⁷⁹ Es ist dies die bei Strabo 13, 4, 4 beschriebene Verbindung; dazu grundlegend A. CONZE bei C. SCHUCHHARDT, in: AvP I, 109f. Vgl. auch knapp ROBERT, Villes a.O. 269f. Anm. 4. Wie dieser gezeigt hat, stellt der flache Pass von Harta, der die Lykosebene mit Thyateira und Apollonis mit der durch Stratonikeia dominierten oberen Kaikosebene verbindet, kein verkehrstechnisches – und damit auch militärisches – Hindernis dar. Strategisch bedeutsam ist im Verlauf dieser Strecke allein die Engstelle wenig östlich des modernen Soma, die das mittlere vom oberen Kaikostal scheidet: direkt vor dieser hat Attalos I. an den Kaikosquellen (heute Aksu) eine seiner erfolgreichen Abwehrschlachten gegen die Gallier geschlagen (AvP VIII 1, 20 [OGI 269]); vgl. dazu ALLEN (Anm. 40) 31f.; zur umstrittenen Datierung (238/37 oder 234/33) vgl. H.-J. SCHALLES, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus, 1985, 51 mit Anm. 323.

⁸⁰ W. VON DIEST, Von Pergamon über den Dindymos zum Pontos, 1899, 15: «Östlich von Kinik zweigt sich von der Hauptstraße nach Soma ein Weg ab, der, den Gebirgspass zwischen der runden Masse des Enas-Dagh und dem siebengipfligen Rücken des Jaila-Dagh überschreitend, hinter Jajaköi in die Ebene von Akhisar einmündet. Er heißt noch heute *eski-kartidschi-jolu*, d. i. alter Weg des Kartidschi, eigentlich Maultiertreiber – im kleinasiatischen Sprachgebrauch gleich Posthalter, Postillon, Spediteur, alles in einer Person –. Seit die neue Chaussee von Soma nach Magnesia gebaut wurde, ist dieser Weg wenig mehr betreten, überhaupt schlecht gangbar,

ehemaligen Bedeutung zeugt auch ihre schon angesprochene, in dürftigen Resten noch erkennbare alte Pflasterung. Diesen die Heerstraße im Tal umgehenden Übergang sperrt das Fort von Yaylakale (Abb. 2 u. 12).⁸¹ Man wird deshalbannehmen dürfen, dass diese herausragende strategische Position bereits im 3. Jh. v. Chr. von den Attaliden dazu genutzt wurde, das Herzland ihres Herrschaftsbereichs im Kaikostal vor Angriffen aus Norwestlydien zu schützen,⁸² dem agrarischen Zentrum und Kern-

nachdem für seine Erhaltung nichts mehr geschah. Früher muß er große Bedeutung gehabt haben ...» Auf dem Hinweg verfehlt VON DIEST den Weg, den er fälschlicherweise für den von Strabo beschriebenen hält, vgl. dazu schon CONZE bei SCHUCHHARDT (vorherige Anm.) 109; über den Rückweg schreibt er a. O. 16: «Von hier (nämlich von Sindelli aus) machte ich dann den Rückweg auf der alten verfallenen, aber doch gangbaren Straboschen Straße. Dieses Hauptseitenthal war allen bisherigen Reisenden unbekannt geblieben, was sich daraus erklärt, daß es durch den flachen Hügelzug des tasch-agyl dem Reiter in der Ebene verdeckt bleibt.» Vgl. auch PHILIPPSON, Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien I, 1910, 72f. und dens., in: AvP I 54: «Der östlichste dieser Jünd-Dag-Übergänge führt von Kinik aus in dem Tal des Karadere aufwärts, das einige Kilometer von der Ebene durch einen Basaltkegel, Kisilassar, mit einer Befestigung überragt wird; dann geht es nach Osten aus dem Tal steil hinauf, immer über jungtertiäre Ablagerungen und Tuffe, über Kalemköi und dann um den Ursprung des Tales von Enas in 679 m hinüber nach Palamut (Apollonis); in der Fortsetzung führt diese Linie gegen Sardes hin.»

⁸¹ Die Effektivität einer Sperrung der Straße bei Yaylakale wurde im Jahr 2007 durch einen Trupp von Gendarmen eindrucksvoll demonstriert. – Es muss freilich festgehalten werden, dass jeder Vesuch einer historischen Analyse der Funktion des Forts von Yaylakale mit einem Vorbehalt belastet ist: Die Anlage wird durch eine im Südwesten gelegene Bergkuppe dominiert, deren 944 m hoher Gipfel, die höchste Erhebung des Yayladağ-Massivs, ca. 710 m von dem Yaylakales entfernt ist (39°01'43.85" N / 27°32'06.42" O). Die durch die Fernansicht von Yaylakale aus suggerierte und durch das Satellitenbild in Google Earth bestärkte Vorstellung, sie sei oben von einer Ringmauer umgeben, ließ sich bei dem gemeinsam mit MARTIN ZIMMERMANN und seinem Surveyteam im Juni 2007 durchgeführten kurzen Besuch auf Grund der starken Verwitterung des Gesteins nur bedingt bestätigen. Ebenso wenig erschloss sich eine an ihrem höchsten Punkt in der Satellitenaufnahme wahrzunehmende, fast exakt nord-südlich ausgerichtete, lang-rechteckige Struktur von etwa 40 auf 30 m Abmessung vor Ort in dieser Deutlichkeit. Bemerkens- und bedenkenswert – und wiederum in auffälligem Kontrast zu Yaylakale und seiner nächsten Umgebung – ist allerdings das Fehlen jeglicher sichtbarer Oberflächenkeramik. Der negative Befund scheint die Annahme einer auf längere Dauer genutzten größeren Befestigungsanlage ebenso wenig nahe zu legen wie die weitergehende, dass diese gerade zur Zeit der Nutzung des Forts von Yaylakale bestanden und Letzteres folglich nur als ein die vorbeiführende Straße direkt kontrollierendes Außenwerk einer größeren Festungsanlage zu verstehen sei. Ob die – immerhin doch wahrscheinliche – Anlage auf dem Gipfel, von wo aus im Gegensatz zu Yaylakale Sichtverbindung nach Pergamon besteht, etwa als Relaisstation zur Nachrichtenübermittlung gedient haben mag, oder ob in ihr ein Höhenheiligtum zu sehen ist, lässt sich nach Stand der Dinge ebenfalls nicht ausmachen. Der für diese Untersuchung entscheidende Aspekt der strategischen Signifikanz des Platzes ist von dieser Unsicherheit freilich nicht tangiert.

⁸² Mögliche Szenarien aus den in den 260er Jahren einsetzenden und das ganze 3. Jahrhundert zyklisch wieder aufflammenden militärischen Auseinandersetzungen der Attaliden mit dem Seleukidenreich im Einzelnen durchzuspielen, scheint müßig; wie umkämpft das direkte Vorfeld von Yaylakale war, kann exemplarisch am Schicksal Thyateiras aufgezeigt werden, das, wie ROBERT, Villes (Anm. 27) 37–40, nachgewiesen hat, in den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. aus den



Abb. 11: Der «Felsenturm» auf dem Gipfel von Yaylakale (Photo H. Müller).



Abb. 12: Yaylakale und die vorbeiführende Straße (Photo H. Müller).

gebiet der Ansiedlung makedonischer Militärkolonisten im westkleinasiatischen Herrschaftsbereich der Seleukiden.⁸³

Die Friedensregelung von Apameia, die auch die nordostlydische Ebene definitiv attalidischer Oberhoheit unterstellte, muss die Funktion des Forts grundlegend modifiziert haben: Überwachung des Waren- und Personenverkehrs sowie polizeiliche Kontrolle der Berggegend müssen nun den Aufgabenbereich der Besatzung ausgemacht haben. Das friedliche Ambiente, das die Gründung eines Heiligtums durch den Phrourarchen und die Einrichtung eines regelrechten Kurbetriebs evoziert, verfestigt dieses Bild.

Die Idylle wird mit dem Tod Attalos' III. ein jähes Ende gefunden haben, denn der Krieg, den der von seinen Gegnern nur mit seinem Geburtsnamen Aristonikos bezeichnete Halbbruder des verstorbenen Königs, der selbst den Thronnamen Eumenes annahm, für die Kontinuität der attalidischen Herrschaft und damit gegen die römische Inbesitznahme des Königreiches führte, dürfte auch die Besatzung des Forts von Yaylakale tangiert haben. Das Zentrum des von Eumenes III.⁸⁴ kontrollierten Herrschaftsbereichs lag nämlich gerade in Thyateira, wo er wahrscheinlich seit seinem ersten Regierungsjahr Münzen emittierte,⁸⁵ sowie in Apollonis, in dem er im dritten und vierten Jahr prägen ließ, und in Stratonikeia, dem Hauptort der oberen Kaikosebene,⁸⁶ dessen königliches Münzatelier ebenfalls noch im vierten und letzten Jahr seiner Herrschaft seinen Dienst versah, bis M. Perperna 130 v.Chr. den König in der Stadt einschließen und zur Kapitulation zwingen konnte.⁸⁷ Es umklammert folglich das mittlere Kaikostal mit Pergamon von Süden und Osten.⁸⁸ Die Barriere des Yüntdag, die dieses abschirmt, kann an zwei Stellen durchbrochen werden: im Osten auf der Heerstraße durch den Engpass bei Soma, der nicht weiter als 10 km von Stratoniki-

Händen der Seleukiden zuerst in die Attalos' I. fiel, um dann wieder dem seleukidischen Vizekönig und späteren Thronprätendenten Achaios anheim zu fallen, nur um anschließend erneut in die Botmäßigkeit Attalos' I. zu geraten, dessen Herrschaft über die Stadt in der Folge zuerst durch die Philipps V. und darauf – schon unter Eumenes II. – durch die des Antiochos III. abgelöst wurde. Erst die Friedensregelung von Apameia sicherte die attalidische Oberherrschaft über Thyateira auf Dauer.

⁸³ Grundlegend dazu ROBERT, Villes a.O. 264–271. Resümierend COHEN (Anm. 27) 223f. mit App. III 424f.; DAUBNER (Anm. 3) 162–170, dessen These, nach der der Großteil dieser Siedler erst als Flüchtlinge nach der Niederlage im Perseuskrieg in das Attalidenreich eingewandert sei, zumindest in dieser Zuspitzung nicht überzeugen kann.

⁸⁴ Vgl. ROBERT, Villes a.O. 253: «Pour moi, j'appellerai volontiers Aristonikos Eumène III, puisqu'il a pris ce nom et ce titre, qu'il les a soutenus pendant quatre ans et qu'il a frappé monnaie comme roi.»

⁸⁵ Zur Kontroverse um die Emission im ersten Regierungsjahr vgl. H. ENGELMANN – B. DREYER, in: I.Metropolis I 80 Anm. 316. Grundlegend zur Münzprägung Eumenes' III. bleibt ROBERT, Villes a.O. 252–255.

⁸⁶ Zur Lage ROBERT, Villes a.O. 262–264. Ein Resümee zur Geschichte bei COHEN a.O. 232–238.

⁸⁷ Vgl. DAUBNER a.O. 124–128.

⁸⁸ ROBERT, Villes a.O. 266.

keia entfernt ist, oder von südlicher Richtung über den Bergpass, den das Phrourion von Yaylakale deckt.

Die für die Herrschaftsausübung des selbsternannten Königs unabdingbare Basis müssen die Funktionäre der attalidischen Territorialadministration vor Ort abgegeben haben, deren materielle wie ideelle *raison d'être* die Existenz der Monarchie war,⁸⁹ und ihre unsichtbar bleibenden subalternen Untergebenen, die sich alle mit dem Tod Attalos' III. nicht auflösten, sondern ihren Aufgaben in gewohnter Manier im Dienste des neuen Herrschers weiter nachgingen; ihrer bewährten Loyalität zum Königshaus dürften auch die finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Münzprägung und die Rekrutierung einer Armee zu verdanken sein.⁹⁰ Diese dürfte sich dann hauptsächlich aus den makedonischen und myischen Militärkolonisten des skizzierten Kerngebiets zusammengesetzt haben;⁹¹ ihre militärische Schlagkraft gestattete dem König die weit ausgreifenden und lange Zeit erfolgreichen, auch die Grenzen des bisherigen attalidischen Herrschaftsgebiets überschreitenden Operationen zu Lande.⁹² Sie ermöglichte es auch, die Umgebung von Thyateira gegen das Aufgebot griechischer Städte vorläufig zu verteidigen⁹³ und selbst den römischen Konsul P. Licinius Crassus vernichtend zu schlagen.⁹⁴

Es ist deshalb durchaus denkbar, dass auch Yaylakale zu den ἄλλα φρούρια gehörte, die Eumenes III. Strabo zufolge anging, nachdem er sich Thyateiras und Apollonis' versichert hatte.⁹⁵ Wie sich dessen Besatzung – wohl eher die Nachkommen oder Nachfolger der Gründungsmitglieder der Asklepiastenvereinigung als diese selbst – angesichts der Usurpation Eumenes' III. verhielt, ob sie sich auf die Seite des sich in die Traditionen der Monarchie stellenden neuen Königs und seiner Truppen schlug, deren Sozialisation, Interessenlage und schließlich ethnische Herkunft sie ja teilte, wie die Untersuchung ihrer Onomastik gezeigt hat,⁹⁶ oder ob sie die Partei Pergamons

⁸⁹ Ein Ausschnitt aus der differenzierten attalidischen Funktionärshierarchie bei MÜLLER – WÖRRLE, Chiron 32, 2002, 220–233.

⁹⁰ So schon angedeutet bei ROBERT, Villes a.O. 264.

⁹¹ Das Entscheidende schon bei ROBERT, Villes a.O. 264–268; DAUBNER a.O. 162f.

⁹² Zusammenfassend DAUBNER a.O. 62–80.

⁹³ I.Metropolis I Z. 24–35 mit dem ausführlichen Kommentar von ENGELMANN – DREYER; diese datieren das Dekret in das Jahr 130; dagegen hat C. P. JONES, JRA 17, 2004, 478–482, das Jahr 132 vorgeschlagen; ihm folgt DAUBNER a.O. 69.

⁹⁴ Dazu zuletzt DAUBNER a.O. 19–124.

⁹⁵ Strabo 14, 1, 38: πρώτον μὲν οὖν παρεισέπεσεν εἰς Θυάτειρα, εἰτ' Ἀπολλωνίδα ἔσχεν, εἰτ' ἄλλων ἐφίετο φρουρίων. Zur Problematik des Berichts Strabos über den Aristonikoskrieg zuletzt ENGELMANN – DREYER a.O. 70f.

⁹⁶ Die Attraktivität, die der Versuch einer Perpetuierung der attalidischen Königsherrschaft auf die von ihr existenziell abhängigen Personengruppen aus Hofpersonal und Militär ausübte, scheint auch in dem pergamenischen Dekret des Jahres 133 durch, das unter anderem auch diesen Gruppierungen unterschiedlich gewichtete Erhöhungen ihres Status verspricht und bei Desertion zum Usurpator mit Atimie droht (AvP VIII 1, 249 [OGI 338]). Vgl. zuletzt WÖRRLE, Chiron 30, 2000, 563f. und DAUBNER, a.O. 81–95, insbes. 92–94, jeweils mit weiterer Literatur.

und der Römer ergriff und den Übergang ins Kaikostal um einer ungewissen Zukunft willen (vielleicht sogar erfolgreich) verteidigte, lässt sich nicht sagen. Gesichert ist immerhin, dass Pergamon selbst von Eumenes III. nie besetzt werden konnte.⁹⁷

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73b
80799 München*

⁹⁷ Dazu kurz DAUBNER a.O. 81.

